

KONTAKT

Quartiermagazin **Kreis 8**

Eine Publikation des Quartiervereins Riesbach

236/November 2015
33. Jahrgang



Post

Impressum

Redaktion, Administration, Layout Gina Attinger (GA), Silvana Ferdico (SF), Urs Frey (UF), Tom Hebting (TH), Katharina Issler (KI), Regine Mätzler Binder (RM), Hans Oberholzer (HO), Dorothee Schmid (DS), Sandra Stutz (SST), Su Treichler (ST)

Titelbild Tom Hebting

Weitere Mitwirkende Nr. 236 Max Bauer, Thomas Binder, Christine Dobler Gross, Lena Hochuli, Markus Kick, Sunanda Mathis, Thomas Trachsel, Irene Verdegaal

Herausgeber Quartierverein Riesbach, PF, 8034 Zürich

Kontaktadresse Redaktion Kontakt, Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich. E-Mail: kontakt@8008.ch

Druck Sihldruck AG, 8045 Zürich

Auflage 1600 Exemplare, erscheint 4x jährlich

Papier Cyclus Offset 100g, 100% Recycling

Die Redaktion freut sich sehr über Ihre Leserbriefe und Beiträge. Sie übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt eingesandter Artikel und behält sich vor, Texte zu kürzen oder nicht zu publizieren. Für die publizierten Texte zeichnen die einzelnen Autorinnen und Autoren verantwortlich; die Inhalte müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

**Nächste Ausgabe Nr. 237, Arbeitstitel «Laufen»
Redaktionsschluss: 5. Februar 2016**

Inserate

Kontakt Hans Oberholzer
078 63 166 63, hans.oberholzer@gz-zh.ch

Insertionspreise 3 Zeilen, nur Text: Das 20-Franken-Inserat

1/16-Seite (93 x 32 mm) Fr. 50.–

1/8-Seite (93 x 64 mm) Fr. 70.–

1/4-Seite (93 x 128 mm) Fr. 150.–

1/3-Seite (190 x 87 mm) Fr. 180.–

1/2-Seite (190 x 128 mm) Fr. 240.–

Rabatt bei 2 Ausgaben: 10%

Rabatt bei 4 Ausgaben: 15%

Nachbearbeiten von Inseraten:

Stunden-Ansatz Fr. 100.– Minimal-Betrag Fr. 25.–

Mitgliedschaft Quartierverein

Einzel 35.–/Jahr

Paar/Familie 50.–/Jahr

Firma 80.–/Jahr

nur Kontakt-Abo 35.–/Jahr

Anmeldung an Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich
oder per E-Mail an mitglieder@8008.ch

QUARTIER RIESBACH

Quartierverein Riesbach

www.8008.ch

info@8008.ch

044 422 81 85 (Di–Fr Nachmittag)

Vorstand und Ressorts

Urs Frey

076 528 35 33

Präsident

praesidium@8008.ch

Marina Albasini

044 381 30 84

Natur und Umwelt

natur@8008.ch

Gina Attinger

044 422 18 18

Kontakt Quartiermagazin, Website

kontakt@8008.ch

Franz Bartl

044 381 27 73

Genossenschaft Weinegg, Quartierfest

info@8008.ch

Steven Baumann

044 482 06 04

Protokoll

info@8008.ch

Claude Bernaschina

043 499 08 53

Mitgliederwesen, Newsletter

mitglieder@8008.ch

newsletter@8008.ch

Tilly Bütler

044 387 74 54

GZ Riesbach, Labyrinth

tilly.buetler@gz-zh.ch

Hasi Diggelmann

044 422 53 74

Planung und Verkehr

verkehr@8008.ch

planung@8008.ch

Urs Frey

076 528 35 33

Wohnen

wohnen@8008.ch

Su Treichler

044 252 68 01

Alter

alter@8008.ch

Kinder und Schule

044 422 81 85

kinder@8008.ch

Beratung für Hausbesitzende

www.8008.ch/wohnberatung.html

Inhalt

4 **Online**
Kolumne von Hans Oberholzer
QV-Protokolle

5 **Der Vorstand im Wandel**
Seefeld-Stamm

Post

6, 7 **Postscriptum**
von Gina Attinger

8–12 **Mit herzlichem Gruss...**
von Regine Mätzler

13 **Karten schreiben**
von Katharina Issler

14–16 **Der Postmann klingelt notfalls zweimal**
von Dorothee Schmid

17 **Päcklipost**
von Regine Mätzler

Posten als Selbstinszenierung
von Max Bauer

18, 19 **Posten bei der Post**
von Silvana Ferdico

20, 21 **Riesbach kommt in Bewegung**
von Markus Kick

23 **Quartierhof Wynegg: Pressä!**
von Sunanda Matthys und Lena Hochuli

24, 25 **Kulturlandschaft Burghölzlihügel**
von Thomas Trachsel und Christine Dobler Gross

27 **GZ Riesbach**

29 **Inserieren im Kontakt 2016**
Karussell
Leben mit Kindern. Von Irene Verdegaal

31 **«ingesandt»**

32 **Letzte Seite**
Regine Mätzler



Foto Tom Hebbing

Editorial

Tatü tata, die Post ist da...

Nachdem die Schweizerische Post im Frühling 2014 die geplante Aufhebung der Postfächer bei der Post Höschgasse mitgeteilt hatte, wurde bekanntlich im Quartier breitgefächerter Widerstand laut, bis hin zu einer Demonstration vor der Postfach-Anlage. Diese konnte schliesslich am selben Standort, in einem neuen Raum, erhalten werden. Die Postfächer müssen zwar neuerdings gemietet werden, was aber für viele, die auf ein Postfach angewiesen sind, immer noch wesentlich besser ist, als die Briefe auf der Post Kreuzplatz abzuholen oder bis am Mittag auf die Zustellung zu warten.

Die Post als staatlicher Dienstleister ist in Bewegung. Längst mischen private Unternehmen mit, und die Post selbst lässt bei Bedarf ihre Pakete am Bahnhof abholen, was als PickPost bezeichnet wird. Auch der Begriff «Post», dem wir in diesem Magazin nachspüren, unterliegt Veränderungen. In vergangenen Zeiten konnte eine Zeitung durchaus die Post im Titel tragen, wie etwa die «Neumünsterpost». Heute setzen wir allerdings unsere Nachrichten als «Post» ins Netz, und die Post möchte uns gerne in ihren Filialen zum posten von allerlei Post-fremden Kram verleiten.

Ebenfalls im Wandel befindet sich der Vorstand des Quartiervereins, mehr dazu auf der übernächsten Seite.

Gina Attinger



online

HANS OBERHOLZER

4 Vor einigen Wochen auf der Post. «Das geht nur noch online» war die Antwort auf meine Bitte nach Formularen für die Massenaufgabe. Okay, dann ist es eben neuerdings so. Am nächsten Tag brachte ich eine Schachtel voll Couverts an den Postschalter. Die Aufgabe scheiterte, wie befürchtet, an einem fehlenden Konto bei der Post. Die nette Dame drückte mir ein Formular für die Massenaufgabe in die Hand und bat mich, dieses auszufüllen. Von wegen nur noch online – eben doch wieder alles wie gehabt.

Buchstaben um Buchstaben in die Felder einfüllen. Ich hasse dieses Schreiben in genormte Felder, es engt mich ein. Ja keine Fehler machen, sonst muss ein neues Formular her und die Mühe beginnt von vorn. Online wäre wirklich einfacher...

Willkommen in der längst nicht mehr ganz so neuen Kommunikationswelt! Beinahe ständig online auf PCs, Laptops, Smartphones, Tablets und anderen Geräten, die uns bestimmt noch beglücken werden. Was für eine Katastrophe, einmal nicht online zu sein, was für ein Frust, kein Internet zu haben! Abgenabelt von der Welt, ausgeschlossen von dem, was gerade jetzt geschieht. Geht einfach nicht, kann doch nicht wahr sein im Zeitalter der hochgerüsteten Technologie! Wir sind darauf getrimmt, alles sofort zu erledigen: E-Mails, Ticketbestellungen für Anlässe jeder Art, Fahrscheine für die SBB, Hotelreservierungen und vieles andere mehr. Wer zu spät kommt, den bestraft das Offline-Leben! Manchmal haben wir noch Alternativen, fragt sich nur, wie lange diese noch ohne Zusatzkosten möglich sein werden. Manches, was günstig oder gratis angepriesen wird, bezahlen wir am Ende irgendwie doch. Wer hat da noch den Durchblick?!

Zurück an den Postschalter. Massenversand abliefern und bar bezahlen geht auch. Mit dem Formular ist es ebenfalls möglich, aber die Rechnung lässt man sich besser nicht per Post, sondern per E-Mail zustellen, sonst kostet es extra. Nur darf man dann die Rechnung zuhause nicht auf dem Billigdrucker mit sündhaft teurer Tinte ausdrucken, sonst schnappt die Kostenfalle doch wieder zu...

Beste Grüsse, bin dann mal offline

Sitzungsprotokolle

Vorstandssitzung vom 1. September 2015

Antwortbrief Stadtrat Wolff, Testphase mit Tempo 30 Lärm, Erschütterungen, Aufwertung des Quartiers sind im Brief kein Thema und die Antwort zum Veloverkehr ist unbefriedigend. Die IG Belerivestrasse wünscht genauere Aufschlüsse über das Verkehrsaufkommen. Der Vorstand teilt die Enttäuschung über den Bescheid und wird den Polizeivorsteher um weitere Auskünfte bitten. Im Übrigen sieht der Vorstand seine Rolle in der Diskussion rund um Tempo 30 in Riesbach nicht darin, im kleinen Kreis eine abschliessende Meinung zu bilden, sondern er will Hand bieten zu erweiterter Information und Meinungsbildung. **Wildparkieren Ecke Hornbach-/Seefeldstrasse** Am Ortstermin im Beisein verschiedener Betroffener wurde vereinbart, dass die Firma den privaten Platz vor dem Geschäft optisch und allenfalls mit Pflanztrögen abgrenzt. Situation wird von der Polizei beobachtet. **Tramhaltestelle Fröhlichstrasse** Die Vertreterin der Besitzer einer angrenzenden Liegenschaft erläutert ihre Beobachtungen: Während Stosszeiten herrscht ein starkes Gedränge auf dem schmalen Trottoir. Aus ihrer Sicht wäre eine Verlegung der Haltestelle wünschbar. Der Vorstand bezieht dazu keine Stellung, verwendet sich aber dafür, dass das Anliegen ernsthaft geprüft wird. **Ressort Wohnen** An der Zollikerstrasse wurde eine Siedlung aus den späten 80er Jahren leer gekündigt, da eine Totalsanierung fällig sei. Der QVR wurde in dieser Angelegenheit vom Architekten angegangen. Es ist eine Publikation und eine Veranstaltung geplant. **Mobilfunkantenne** Die Anwohnergruppe Wonneberg-Riesbach hat Rekurs gegen die Baubewilligung der geplanten Anlage erhoben. **Bauprojekte Forchstrasse 275-281** Der ausgeschriebene Abriss und Neubau von drei Häusern gibt in der Nachbarschaft zu reden. Besorgte Anwohnende gelangten an den QV Hirslanden, obschon die Gebäude auf Riesbacher Gebiet stehen. H. Frei vom QVH hat sich der Sache angenommen. Beide QVs haben den Bauentscheid bestellt und suchen das Gespräch mit verschiedenen Instanzen und Personen. **Baubewilligung Migros Kreuzplatz** Umfangreiche Baubewilligung eingetroffen. QVR enttäuscht, dass auf Forderung der Nachbarn nach Durchgang zur Wagnergasse nicht eingegangen wurde. **Wandellust** Der neue Verein verwaltet die Zwischennutzung im alten Kirchgemeindehaus Neumünster.

Vorstandssitzung vom 6. Oktober 2015

ERZ-Kampagne zur Sauberkeit am See Aktion des ERZ mit speziell kreierten Badetüchern soll im Sommer 2016 für Sauberkeit am See werben. Der QVR zeigt Interesse an Mitwirkung. **Tempo 30** Eine öffentliche Veranstaltung (Quartierpalaver) soll noch vor den Sportferien 2016 stattfinden. **Quartierhof Wynegg** Laut Medienmitteilung beantragt der Stadtrat dem Gemeinderat einen umfangreichen Liegenschaftentausch mit dem Kanton. Damit rückt die Realisierung der längst angekündigten Übernahme der Hofparzelle durch die Stadt einen deutlichen Schritt näher. **Mobilfunkantenne** Es wird eine Begehung vor Ort erfolgen. Die Argumente der Rekurrierenden gehen Richtung Erhaltung des Weilers Wonneberg in seiner gewachsenen Struktur am Fusse des Rebberges ohne Antenne. GA

Ausführliche Protokolle unter
www.8008.ch/aktuell

Die nächsten öffentlichen Vorstandssitzungen:

5. Januar, 2. Februar und 8. März 2016
im GZ Riesbach um 19:30.

Der Vorstand im Wandel

Die QV-Vorstand-Retraite

Thema der Retraite vom 30. und 31. Oktober 2015 waren Fragen um einen möglichen Generationenwechsel im Vorstand.

Nicht Langeweile, Überdruß oder der Mangel an spannenden Aufgaben sind Ursache für die Diskussion. Im Gegenteil. An Interesse und Motivation, sich für das Quartier einzusetzen fehlt es nicht. Aber einige sind beruflich so fest eingespannt, dass sie nicht mehr genügend Zeit für die Vorstandsarbeit aufbringen können, und bei anderen steht über kürzer oder länger die Pensionierung an, in deren Zusammenhang sie sich erstmal neu orientieren möchten.

Der Vorstand sieht sich keineswegs als Verwalter des Abschieds, sondern als Agent des Wandels. Die Gespräche beinhalteten demzufolge Fragen wie «Welches Rollenverständnis haben wir?», «Wie positionieren wir uns als Institution im Quartier?», «Wie könnte das Profil von zukünftigen Vorstandmitgliedern aussehen?», «Wie können wir Quartierbewohnerinnen und -bewohner für die Vorstandsarbeit gewinnen?»

Die Arbeit an diesem Wochenende war intensiv, lustvoll und ergiebig. Die Erkenntnisse und Ideen müssen nun umgesetzt werden. ST

Falls Sie sich für die Vorstandsarbeit im QV Riesbach interessieren oder weitere Informationen dazu möchten, freuen wir uns über eine E-Mail an praesidium@8008.ch

Das Quartier mitgestalten!

Mitglied werden im Quartierverein Riesbach

Zögern Sie nicht und rufen Sie an oder senden Sie eine E-Mail an mitglieder@8008.ch

Vielfältige Kontakte und 4-mal jährlich KONTACHT im Briefkasten sind Ihnen sicher.

Seefeld-Stamm!

Willkommen sind alle aus dem Seefeld und den anderen Ecken Riesbachs: Am Stammtisch bestimmen Sie und nicht die Traktandenliste das Gespräch. Wir schauen, dass immer ein paar Leute vom Vorstand mit von der Partie sind. So bekommen Sie mit, was bei uns die Themen sind, und wir hören, was Sie beschäftigt.

Der Seefeld-Stamm findet jeweils am zweiten Donnerstag im Monat statt (mit Ausnahmen in Ferienzeiten und an Feiertagen). Die nächsten Stammtische:

10. Dezember 2015, 14. Januar und 11. Februar 2016

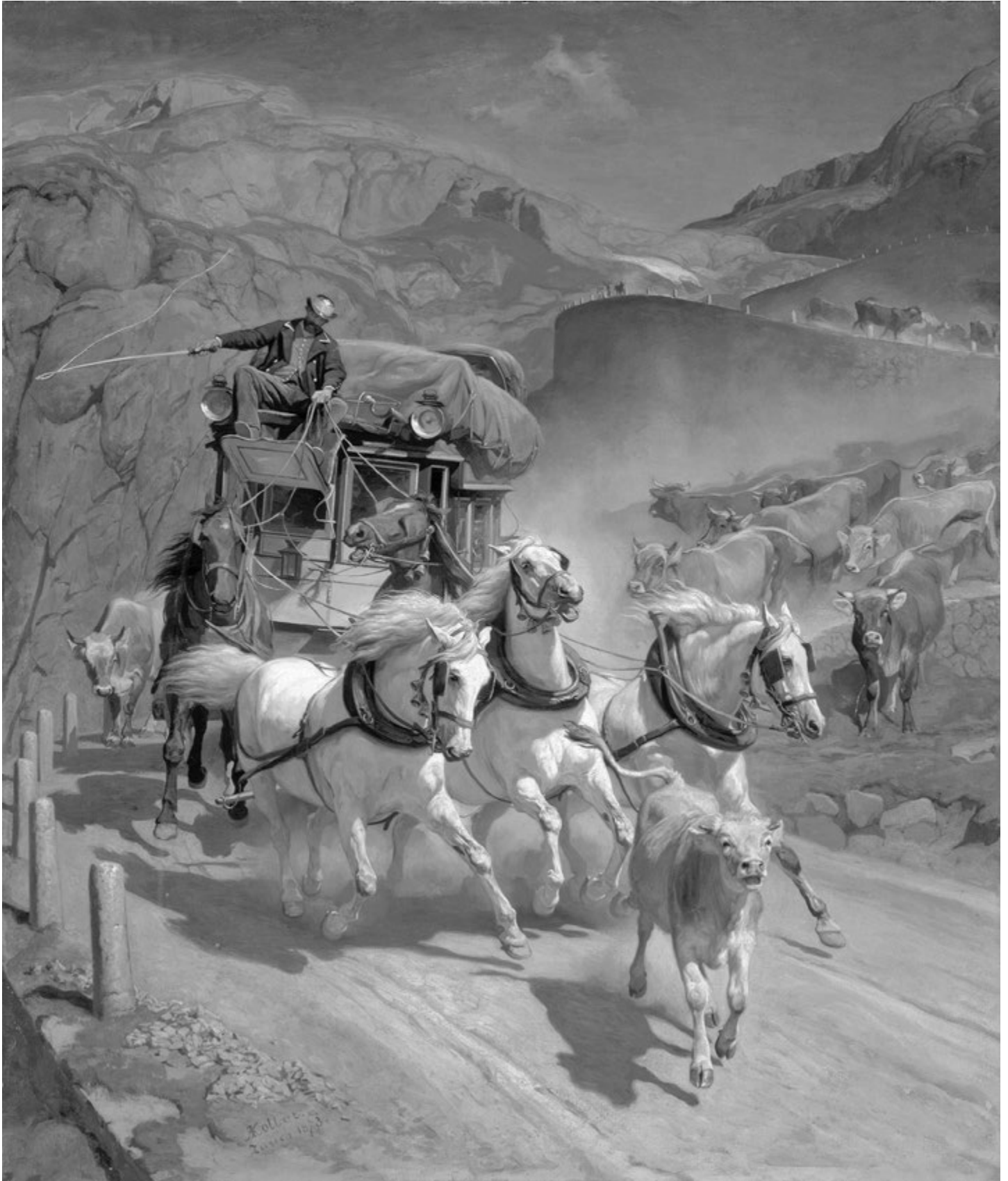
jeweils zwischen 18:00 und 20:00

Bar im Hotel Seefeld, Seefeldstr. 63, 8008 Zürich



POST

6



Rudolf Koller (1828–1905): Die Gotthardpost, 1873. Öl auf Leinwand; 117 x 100 cm, Kunsthaus Zürich. Rudolf Koller malte das berühmte Bild in seinem Atelier am Zürichhorn. 1862 hatte er das Haus «zur Hornau» an der Fröhlichstrasse 1 erworben. Dort lebte und arbeitete er fortan bis zu seinem Tod. Die «Hornau» wurde 1938 abgebrochen. Foto Kunsthaus Zürich.



Postscriptum

GINA ATTINGER

Nachschrift. Für einmal als Vorschrift, als Einleitung zu einem Magazin voller Postgeschichten. Die lateinische Vorsilbe «post» bedeutet soviel wie «nach». Der Begriff «Post» leitet sich vom Italienischen «posta» (lat. «posita» – festgelegt) ab und benennt ursprünglich die Wechselstationen des Postwesens. Heute können wir allerdings auch im Netz einen Post erstellen oder posten, worunter wir eben nicht einkaufen verstehen. Der Möglichkeiten sind viele:

Nach den Wahlen ist vor den Wahlen. Die Retourkutsche kommt postwendend. Dabei sind die Zeiten der Gotthardpost längst vorbei. Eine Kutsche steht zwar noch vor dem Landesmuseum und es werden exklusive Pferdefahrten, Reisen in die Vergangenheit über die alte Passstrasse, die Tremola hinunter angeboten. Aber selbst Postautofahrten haben heute etwas Nostalgisches an sich. Wir leben im Post-Postimperialismus. Der Gotthard Basis-Tunnel wird in absehbarer Zukunft eröffnet und am Zürichhorn, wo der Tiermaler Rudolf Koller lebte und die «Gotthardpost» (s. neben stehendes Bild) malte, grasen längst keine Kühe mehr.

Wie das Kalb vor der Kutsche lassen wir uns vorwärts scheuchen, immer in Bewegung, um im Bild zu bleiben, nicht rastend, um ja nicht zu spät zu kommen. Avantgarde, Fortschritt ist angesagt, damit die Post abgeht.

Post mortem lässt sich schliesslich nicht mehr über die Postmoderne, den Postsozialismus, den Postheroismus oder das postsozialistische Russland nach-denken. Mehr Nachdenken vor dem Peitschenknallen liesse aber die Pferde gemächlicher traben statt durchzugehen und die Passagiere sicher ans Ziel bringen.

P.S. Die «Gotthardpost» existiert in unzähligen Reproduktionen, von der Kunst-Post-Karte bis zum Poster. Sie gilt als Hauptwerk der Schweizer Kunst aus dem 19. Jahrhundert, als «Ikone des jungen Bundesstaates», wie der frühere Vize-Direktor des Kunsthause Zürich, Guido Magnaguagno, in einer Bildbetrachtung in einem NZZ Folio über den Gotthard festhielt. Das Bild war eine Auftragsarbeit der Nordostbahn, welche es ihrem Direktor Alfred Escher überreichte. Der Eisenbahnpionier wollte sich ganz der Gotthardlinie widmen, fiel aber schon während des Tunnelbaues in Ungnade. Das Bild ging ins Eigentum seiner Tochter Lydia über und gelangte aus ihrem Nachlass ins Kunsthause, als Geschenk von Dr. Emil Welti.

Dort hängt sie nun, die «Gotthardpost», in der Nähe der Portraits, die Karl Stauffer-Bern von seiner Geliebten Lydia Welti-Escher und von Gottfried Keller gemalt hat. Keller und Rudolf Koller waren im Übrigen befreundet.

Aber solche Geschichten sprengen den Rahmen dieses Postscriptums.

Mit herzlichem Gruss und märzlicher Miete

Hauspost mit Postkarten

8

Vom Mai 1998 an mietete Daniel Suter an der Ecke Mühlebachstrasse/Arosastrasse einen kleinen Raum im Souterrain, ein abgesondertes Zimmer, ursprünglich wohl für das Dienstmädchen gedacht. Die zu diesem Zeitpunkt 85-jährige Vrene Fries überliess dem Schriftsteller den Raum für einen Mietzins von monatlich hundert Franken. Sie selber bewohnte im obersten Stock eine grosse Wohnung und hatte das Kellerzimmer, nachdem ihre Kinder ausgezogen waren, immer wieder untervermietet. Das Geld für die Miete steckte Daniel Suter in der Regel zu Beginn des Monats in den Fries'schen Briefkasten, begleitet von einer Postkarte, deren Text Bezug nahm auf das darauf abgebildete Kunstwerk oder dargestellte Sujet, manchmal auch auf die vorherrschende Hitze, die beseitigte Ameisenplage im Keller oder einen erfreulichen Umstand wie zum Beispiel die gerade mit grösster Zufriedenheit fertiggestellte Romanpassage. Im Gegenzug lag auf der Schwelle seines Schreibzimmers – oft

noch am selben Tag – die Quittung für die im zweiten Stock angekommene Miete, ebenfalls in Begleitung von einem kürzeren oder längeren Schreiben und einer Postkarte. Vor acht Jahren ist Vrene Fries gestorben. Daniel Suter konnte ins Nebenzimmer, das zur Parterrewohnung gehört, umziehen. Beim Aufräumen ist er kürzlich auf das kleine Konvolut der gesammelten Quittungspost seiner ehemaligen Vermieterin gestossen und hat dieses – mit einem blauen Band umwickelt – deren Tochter übergeben. Begeistert über die sprachliche Gewandtheit der Mutter hat sie im Familiennachlass nach den Postkarten des Adressaten gesucht und einen Grossteil derselben gefunden. Dieser pragmatisch knappe und zugleich poetische «Briefwechsel», bestehend aus über zweihundert Objekten aus neun Jahren, war nicht auf einen Briefträger angewiesen und zeigt, dass auch der simple Austausch von Geld gegen Quittung Anlass sein kann für ein anregendes schriftliches Gespräch.

REGINE MÄTZLER

Mit seiner ersten Karte – einer Ansicht von den unterirdischen Wüstenwohnungen Matmata in Tunesien – nimmt Daniel Suter Bezug auf die Lage seiner Schreibklausen, die er liebevoll als Schreibkammerchen, schönes Würfelräumchen, Schreibstube, Kabäuschen oder Schreibkeller bezeichnet. Auf einigen Karten grüsst er als «Ihr Kammerschreiber», «Ihr Keller-Suter», als «Kellerassel» oder auch «Unterstmierer».

Vrene Fries, gelernte Bibliothekarin, Briefeschreiberin und ständig am Lesen, ist die Witwe des bekannten Buchhändlers Heinrich Fries, der ab dem 16. Lebensjahr bis zu seinem Tod im Jahr 1997 in der Buchhandlung Rohr Bücher verkaufte. So ist es für sie immer wieder eine grosse Freude, dass ausgerechnet ein Schriftsteller das Kellerzimmer gemietet hat und diese Tatsache scheint sie – die selber eifrig Tagebuch schreibt und mit vielen Freunden und Bekannten korrespondiert – auch in ihrem eigenen Schreiben anzuspornen.



Wahrscheinlich haben Sie in den Ferien so viel Freude "getankt" dass die Arbeit unten in Ihrer Klausen wie geschmiert von sich geht ... Es ist ein Geschenk für mich, dass grad jemand unten haust, der s o gut schreiben kann !

Mit lieben Grüessen
Ihre Vrene Fries

Mit Ihrer ersten Karte – einer Strassenszene mit junger Dame um 1900 – nimmt Vrene Fries Bezug auf das Schreibprojekt, an dem Daniel Suter im «Kämmerli unten» arbeitet: «Die Karte zur Inspiration Ihrer Grossmütter-Biografien!» (Dieses Buch ist übrigens im letzten Frühling unter dem Titel «Die Unvergleichlichen» in der edition 8 erschienen und kürzlich in der NZZ besprochen worden.)

Quittung
 Von Daniel Suter Fr.100 für das Kellerzimmerli erhalten.
 6. Oktober 2004. DANKE!
 Lieber Herr Suter, Sie senden mir mit dem Geld eine so schöne Karte des jungen ägyptischen Pharao, aber Sie erhalten hier nur einen Sommervogel, der mir nicht mal gefällt... aber ich schwimme in so vielen "geminnützigen" Karten!

Unter meinen riesigen Papierbergen, die ich - oh Schreck! - alle ein wenig in Ordnung bringen sollte, damit meine armen Nachkommen nicht so viel Arbeit haben werden - fand ich diese Karte da - lustig, nicht wahr?

deren Rückseite eine weisse Karte klebt. Oder es sind Karten, die ihr in Werbeaktionen zugeschickt wurden. Gerne schmückt sie ihre Post mit Selbstklebebildchen, die sie in der Papeterie an der Höschgasse kauft.

Manchmal kommen die Grüsse auch gereimt. Zu einer Kunstkarte von Mackes Schaufenster-Bild mit bunten Hüten schreibt Daniel Suter:

für Oktober, die Zeit der Hüte,
 zahlt ihr Ihnen meine Miete.

Und Vrene Fries antwortet mit einer Karte aus der Zeit der huttragenden Damen und schreibt:



1900 : Aus der Zeit der Grossmütter !

Quittung
 Von Herrn Daniel Suter für Oktober 2000: Fr.100.- erhalten
 * * * * *
 Mein Mieter ist keine Niete :
 Zahlt regelmässig die Miete,
 die immer ich sehnlichst erwarte,
 vor allem wegen der Karte!
 Vergnüglich ich dies Mal einsacke
 die lustigen Hüte von Macke !
 Danke!
 Vrene Fries

POST CARD EGYPT
 Kurt & Edouard Lambert, Cairo
 Art Publishers Lehmann & Landrock
 9. April 99
 Liebe Frau Fries!
 In Ihrem schönen Würfel-
 Räumchen verrichte ich bittere
 Arbeit: Ich streiche ein miss-
 ratenes, überlanges Kapitel,
 das ich 1991 geschrieben habe,
 auf die Hälfte zusammen.
 Herzlich Ihr Daniel Suter
 Public Fountain in Faoumit Cairo
 Fontaine Publique dans le Cairo
 Ms. Aber ich trinke mich, dann, da
 (Stelle Beilage) auch getrunken

Daniel Suter wählt Karten, die von seinen aktuellen, manchmal auch zurückliegenden Reisen und von Ausstellungsbesuchen zeugen. Er beschreibt sie von Hand und kommentiert für die Empfängerin das Bild.

Liebe Frau Fries! 21.10.99
 Da ich eben Monat weg war
 (mit dem Zug von Zürich nach
 Teheran, und retour mit
 Swissair), komme ich
 erst jetzt dazu, meine
 Oktober-Miete zu
 zahlen.
 Herzlich Daniel Suter
 Kadi Köy
 Gymnasium
 Mollatlar Cad. Avenar Plaza No 70222
 (Suter (Larve) Tor) Kadi Köy - Istanbul
 Tel: 00 90 2163 337 04 27



Vrene Fries schreibt Quittung und Kommentar auf ihrer alten Hermes-Schreibmaschine. Anfänglich spannt sie die Karten, die sie für Daniel Suter ausgewählt hat, direkt in die Maschine. Später schreibt sie auf Papier und legt die Karte dazu oder klebt sie auf. Es sind Karten, die meist schon lange in ihrem Fundus lagen, oder Postkarten, die sie selber bekommen hat und die ihr so gut gefallen, dass sie sie wieder verwertet, indem sie auf

Vrene Fries zeigt immer Interesse an dem, was Daniel Suter schreibt. Sie freut sich auch an seinen Artikeln im Tages-Anzeiger. Manchmal plaudert er aus seiner Kellerstube und teilt ihr mit, woran er gerade arbeitet. Wenn Vrene Fries neugierig nachfragt, gibt er auf einfühlsame Art Antwort, so dass ihn die alte Frau versteht. Im August 02 schreibt er: «Nun sitze ich wieder im Schreibkeller und skizziere an einer neuen Geschichte herum, entwerfe Lebensläufe meines <Personals>». Frau Fries erwidert noch am gleichen Tag: «Viel Glück beim Schreiben der Lebensläufe! Haben Sie dazu Unterlagen oder entstehen diese einzig aus ihrer persönlichen Sicht?»

Oft wecken die Karten und auch Texte von Daniel Suter Erinnerungen in Vrene Fries:

Mit vielen guten Wünschen für erholsame Ferien in Massa Maritima ! Von da kam vor vielen, vielen Jahren mal ein kleines italienisches Mädchen zu uns, das sich bei uns erholen musste, grad nach dem Krieg. Beim Abschied am Bahnhof konnten alle ihre Kameraden gut deutsch sprechen, nur unsere Maria hat es nicht gelernt, dafür konnten wir unser Italienisch aufessen - ich höre sie noch heute : "Gioissimo, Papa !"

Herzlich
Ihre Vrene Fries

10

14.8.02
Liebe Frau Fries,
gerade weil ich die Akteure erfinde, muss ich sie für mich so genau wie möglich in der Zeit und an realen Orten platzieren. ["tz" = neue Schreibweise!]
Das geht am besten, wenn ich mit ihre Lebensläufe mit allen wichtigen Daten aufschreibe - damit ich immer weiss, woher eine Person kommt und was ihre Lebenserfahrungen könnten. So habe ich am Anfang viel mehr Details als ich dann am Schluss in die Geschichte hereinnehme. Herzlich
Ihr Keller-Suter
359 Krishna raubt den Badenden die Kleider INDIEN, Pahan-Region, Meister von Mankot, um 1700/25 Museum Rietberg Zürich
(ganz schön frech, nicht?)

Lieber Herr Suter !
Ihren Bericht über die Rettung Ihrer jüdischen Gross-Tante habe ich natürlich grad verschlungen ! Und alles kam auch mir wieder in den Sinn : Wie heute vor 60 Jahren alle Kirchenglocken geläutet hatten und wie man sich freute, freute, freute ! Auch an Bundesrat Musy erinnere ich mich - er war ja als Nazi-Freund verschrien aber dass er dann diesen Flüchtlings-Transport in die Wege leiten konnte, dafür war man schon sehr dankbar !
v. Fries

Auch Abbildungen auf Karten lösen Erinnerungen aus:



7. April 2003
Liebe Frau Fries !
Diese fröhliche Streifen = warme im Frühlings = Pyjama grünt Sie
herzlich von Ihrem
Schreibkellermeister, der auch in diesem Monat nur selten dort ist, weil er einem Freund beim Drehbuchschreiben hilft.
Einen bald wärmeren April wünscht sich und Ihnen Dank
Ihr Keller-Suter

Frau Fries dankt ihm mit Versen:

Wie ist das doch so nett :
Es wohnt ja ein Poët,
ein richtiger, reeller,
bei uns im tiefen Keller !!

Eine gute Zeit und Wünsche für leichte Flüge mit dem Pegasus !
Oder ist der nur für Gedichte zuständig ?

Darauf antwortet Vrene Fries: «Lieber Herr Suter, Sie haben mir eine fröhliche Streifenwanze von Cornelia Hesse geschenkt – das hat mich ganz besonders gefreut, weil die Künstlerin die Tochter meiner uralten liebsten Freundin Warja Lavater ist.»



Zur Karte : Ein solches Plätzli vor dem Kellerstübchen würde Sie sicher noch mehr beflügeln !
 Enstschuldigen Sie bitte die Flickerei : bald 90 Jahre !!

3.9.02
 Liebe Frau Fries!
 Im September, im September
 will ich mein korrigiertes
 Typoskript einmal an eine
 erste Verlage schicken -
 und dann lange nichts mehr
 davon hören. Erst wenn
 Zahl ich bzw. meine Ordet
 und denke an der nächsten
 Beschränkte besum.

3. Juni '03
 Liebe Frau Fries!
 Auch der Zürichsee ist
 schon badewarm; der
 Sommer macht die
 Tage breit - und es ist
 Zeit für die Juni-Nichte
 Herzliche Grüsse! D.S.

ASUS (Archivtoppe zum Schutz der Meeresküste-Schweiz)
 Postfach 30, 8620 Wildermatt
 Tel. 01 780 68 88, Fax 01 780 68 08



Während Sie da unten konzentriert schufteten, fauchte oben
 die alte Vermieterin - mit einem Buch in der Hand ist das
 sehr angenehm. Ausnahmsweise gefällt mir auch ein ganz
 neues Buch - Elfriede Jelinek kann ich unmöglich lesen! -
 Kennen Sie die junge Autorin Judith Hermann? Sogar der
 Reich-Ranizki ist von ihr begeistert! Wieder einmal ganz
 einfache Erzählungen, die auch eine Gresin verstehen kann.

Von Herrn Daniel Suter dankend erhalten
 Fr.100.- für Oktober 2005. v. Fries

Lieber Herr Suter!

Ach, die Indische Göttin, die Sie mir geschickt
 haben, sollte mir lieber, statt böse Dämonen
 zu vertreiben, die alten Kräfte wiedergeben
 können, damit ich bei diesem herrlichen Herbst-
 wetter mit der Mascha weit spazieren könnte!



Sie bekommen hier meine Lieblingskarte als
 Quittung für August 2002!
 Fr.100.-

Liebe Frau Fries!
 Der Dezember ist schon dick
 da - nun erlitten noch die
 Dezembernichte hinten nach.
 Ich hoffe, Sie haben einen
 schönen Advent am Schürmen,
 wenn es draussen stürmt und
 regnet. Ich habe es im Schreib-
 stamm ein bisschen kühl; Frau
 Heppenstrik habe ich gemeldet.
 Vielleicht funktioniert das
 Ventil der Heizung
 nicht ganz, wie es soll.
 Aber schreiben lässt sich
 trotzdem.
 Herzlich Ihr Daniel
 Suter

Zentrum Paul Klee
 Bern
 Paul Klee, Abbildung: Enkel, 1919, 873,
 Bleistift und Papier auf Karton,
 29,5 x 21 cm,
 Zentrum Paul Klee, Bern.



Fr.100.- für
 Herzlichen Dank für die besonders schöne Karte mit dem Herbstbaum und natürlich für die Moneten ! Wahrscheinlich sind Sie bereits in der Toscana. Müssen Sie nur die Bäume schütteln, damit die Oliven ins Netz fallen ?? Eine leichtere Arbeit als das Hirnen im Kellerzimmerli !! - Danke auch noch für die Begleitung zum Briefkasten - wenn es nur meine Freundin, Frau Bühler, besser ginge....

Lieber Herr Suter
 Fein, dass der Schlüssel wieder zum Vorschein gekommen ist - sämtliche Schlösser + passenden Schlüssel im ganzen Haus zu ersetzen, wäre etwas teuer gekommen Sei haben mir auch wieder eine meiner lieben Valloton-Karten beigelegt und Leuchttüre liebe ich sowieso ! Wenn Sie zusätzlich noch an die versprochenen Tip-Ex -Blättli denken würden, bekommen Sie grad eine Krone ! - Oh ja - den Schnee hab ich sehr gerne , auch wenn infolge des biblischen Alters Schnee-Spaziergänge nicht mehr möglich sind, gefällt mir das helle Licht und in der Stube ~~spürt man die Wärme~~ doppelt angenehm !

Obwohl sich Vrene Fries und Daniel Suter nur selten begegnen und sich ihr Kontakt auf das Schreiben der Karten beschränkt, kann Vrene Fries doch ab und zu auch auf seine Hilfe zählen.

danke viel mal !

Lieber Herr Suter !
 Sicher mussten Sie lange nach den Tipp-Ex-Blättli suchen, aber ich bin riesig froh darüber ! Zwar versuche ich mich auch auf dem Computer - Mail schreiben und senden kann ich, aber das Internet zu befragen , ist noch zu kompliziert .. trotzdem es mir mein Enkel beibringen will Die Hexenmaschine bringt mich aber auch sonst oft zur Verzweiflung, wenn der Zeiger irgendwohin saust, wo ich gar nicht will .. Die so alten Finger zittern beim Bedienen der Tipp-Ex-Maschine, aber vielleicht lerne ich auch das noch ! Auf alle Fälle ist es sehr lieb von Ihnen, dass Sie sich die ach so kostbare Zeit dafür genommen haben !!! Und eine feine Picasso-Karte habe ich ja auch noch bekommen : Das lustige Durcheinander auf dem altmodischen Stuhl gefällt mir sehr !

War im Alter immer klönt,
 nur noch über alles stöhnt,
 der sei immerzu verpönt !,
 Vieles gibt's noch, was verschönt
 altes Leben, denn es könnt'
 sein, dass ohne Geld man steht
 hilflos dort im LVZ,
 und ein wahrer Götterbote
 hilft mit einer Zwanzger-Note -
 Schleppt dann noch - das ist der Clou ! -
 alles vor die Tür dazu !!



2.6.07
 Liebe Frau Fries,
 von einer alten (1913)
 Ansicht der Universität
 von Manchester (wo wir
 unsere junge Anja vor einem Jahr
 besuchten) kommt
 die Juni-Miete für
 das Schreibkammerchen.

Judges Postcards
 MAITING
 ENGLAND
 614029 (921) 058894 01 00096

Die letzten Quittungsbriefe von Vrene Fries kommen als E-Mails zu Daniel Suter. Um mit dem Enkel in Brasilien leichter korrespondieren zu können, hat sie sich - trotz immer wieder auftauchender Schwierigkeiten - dann doch noch mit dem alten Computer ihres Sohnes angefreundet.

Lieber Herr Suter
 Da Sie im September meistens in Basel sein werden, sende ich Ihnen die Quittung nicht per E-Mail. Schade, denn ich liebe diese Hexenmaschine, wo man so leicht korrigieren kann..

Karten schreiben

KATHARINA ISSLER

Kürzlich war ich in Stockholm auf Verwandtenbesuch. Am ersten Tag schon machte ich mich auf die Suche nach Postkarten für die Lieben zuhause – schliesslich bringt es ja nichts, wenn ich zu spät schreibe und die Karte beim Empfänger eintrifft, wenn wir uns schon längst wieder gesehen haben. Ein pompöses Bild der schwedischen Königsfamilie gefiel mir ausnehmend gut, so dass ich es gleich in mehrfacher Ausführung erwarb, samt Briefmarken mit einem violetten Konterfei der Königin. Doch die Ferientage waren ausgefüllt und es kam der Abschied und es kam der Rückflug, und die Postkarten flogen mit mir nach Zürich, ungeschrieben. Da liegen sie nun und wollen so gar nicht zu den Schweizer Briefmarken passen, mit denen ich sie jetzt noch auf die Reise schicken könnte.

Am Briefkasten im Hauseingang: Hoffnungsfrohe Erwartung, immer wieder. Und Enttäuschung, regelmässig. Doch manchmal steckt zwischen Bankauszügen, Rechnungen, Versandkatalogen und Bettelbriefen ein Lichtblick: eine Postkarte. Kostbar, auch wenn nur «viele Grüsse» draufsteht. Jemand hat an mich gedacht. Hat eine Karte für mich ausgewählt, sich hingesetzt, von Hand geschrieben, eine Marke gekauft, einen Briefkasten gesucht. Die Karte liegt ein paar Tage, mehrfach betrachtet, auf dem Küchentisch, dann stelle ich sie sorgfältig zu den anderen Karten aufs Regal. Nach einem Jahr oder zwei nehme ich die ganze leicht angestaubte Kartensammlung in die Hand und lese alles noch einmal. Die Sammlung bedeutet mir Netz und Verbundenheit.

Auf einer Reise in Serbien, vor ein paar Jahren, wollten wir Postkarten kaufen, als Souvenirs und um Grüsse nach Hause zu schicken. Ein Ding der Unmöglichkeit, in den Dörfern und Kleinstädten gab es nichts dergleichen. Es hatte keine Touristen – wozu dann Postkarten? Da blieb nur eins: selbermachen, aus Wellkarton, Guetsliverpackungen und anderem Packmaterial. Erst am Ende der Reise, in der Hauptstadt, stiessen wir auf eine Art Touristeninformation, wo es Karten gab – eine Auswahl von sage und schreibe fünf verschiedenen, sehr heroischen Sujets. Ungewohnt, wo doch in der Schweiz der Volgladen im abgelegensten Bergdorf einen Ständer voll Postkarten hat. Edelweiss, Murmeli, Berge im Schnee.

Als Herr Buchelt die Papeterie an der Seefeldstrasse 129 übernahm, gehörte «simsen» noch nicht zum Alltagswortschatz. Unterdessen sind die Subito-Kurznachrichten zur Selbstverständlichkeit geworden, von Emails ganz zu schweigen. Das Aus

für die Postkarte? Keineswegs. In Buchelts Laden sind Ständer voll von Karten aller Art unübersehbar. Von Glückwunsch- und Trauersujets über witzige Sprüche, Kunstreproduktionen bis zu Fotos von Filmschauspielerinnen und Zürich-Ansichten ist hier eine grosse Auswahl zu finden, immer wieder ein wenig anders, je nach Jahreszeit oder aktuellen Kunstaussstellungen. «Von Rothko, Monet oder Anker muss ich aber immer etwas im Sortiment haben, und eine Marilyn Monroe habe ich sowieso immer ausgestellt.» Ganz jung sind seine Kundinnen und Kunden nicht («die Jungen haben aber schon früher nicht geschrieben»), doch von dreissig an aufwärts kaufen die verschiedensten Leute seine Karten, zum Sammeln und zum Weitergeben. Das Geschäft läuft gut. Eigentlich erstaunlich: Ein SMS kostet fast nichts, eine Postkarte hingegen kostet mindestens zwei Franken, plus einen Franken fürs Porto – eine vergleichsweise teure Kurznachricht, die erst noch viel mehr Zeit in Anspruch nimmt, zum Schreiben und zum Senden. «Es ist eine Nachricht, die nicht einfach gelöscht wird. Sie hat Bestand, man kann sie immer wieder anschauen, hat etwas in der Hand. Man kann sie sammeln, einkleben – oder auch zerreißen...» Und etwas wehmütig fügt er bei: «Die SMS-Schreiberinnen und –schreiber von heute haben keine Kistli mehr mit Liebesbriefen...»

Das Postkartenprojekt von T.: an jedem Arbeitstag der in die Ferne gezogenen Tochter eine Karte schreiben, fünf Mal pro Woche. Postkarten aus dem Fundus, auf Karten geklebte Zeitungsausschnitte, Gratiskarten aus der Beiz, eigene Fotos, Zeichnungen, Collagen. Herzliche Grüsse vom Papa. Bei den WG-Freunden geniesst der schreibende Papa unbekannterweise einen ausgezeichneten Ruf. Die Freunde sind fast beunruhigt, wenn einmal keine Karte im Briefkasten liegt. Nach zwei Jahren beziehungsweise fast sechshundert Postkarten findet die Tochter: Ich glaub, es langt jetzt.

Zum Schluss noch (laut vorsagen und schnell):

Die kostbarsten Postkarten aus dem Postkartenkasten
 Die kostbarsten Postkarten aus dem Postkartenkasten
 Die kostbarsten Postkarten aus dem Postkartenkasten
 Die kostbarsten Postkarten aus dem Postkartenkasten
 Die kostbarsten Postkarten aus dem Postkartenkasten

(PS. Nun habe ich vor lauter Arbeit an diesem Artikel doch tatsächlich verpasst, meinem Neffen rechtzeitig eine Karte zum 23sten Geburtstag zu schicken).

Der Postmann klingelt notfalls zweimal

Bis die Tour 810 auf Touren kommt, braucht es Effizienz, einen vifen Kopf und Organisationstalent.

14

DOROTHEE SCHMID, TEXT UND BILDER

«Isch es so schüüli?», fragt Briefträger Jucker das weinende Fräulein Walser und schiebt ihr diskret eine Tafel Schokolade in die Manteltasche. Wenn Schaggi Streuli mit seiner ausladenden Schultertasche die Gasse herab kommt, wird er von Frauen, Männern und Kindern respektvoll begrüsst. Er weist herumlümmelnde Buben zurecht, hält ein Schwätzchen mit Emil Hegetschweiler und hat immer ein offenes Ohr für die Nöte der Leute.

«Wir leben nicht mehr in der Zeit der <Oberstadtgass>», sagt Christoph Wartmann und spielt damit auf den Film von Kurt Früh aus dem Jahre 1956 an. «Die Post ist ein moderner Betrieb!» Time is money – das heisst Optimierung der Dienstabläufe und minutiöse Zeiterfassung. Da liegt ein Verweilen für einen Schwatz, für persönliche Wünsche – «Frau Meier die Post immer auf den Sims im 2. Stock legen!» – oder fürs Trösten eines unglücklichen Menschen wie im Film nicht drin.

Christoph Wartmann arbeitet bei der Post an der Forchstrasse 8. Kurz nach sechs Uhr in der Früh herrscht emsiges und lärmiges Treiben im Haus und auf dem Platz hinter dem Gebäude. Ein Angestellter fegt mit lautem Bläser das Laub zu dichten Haufen zusammen, so dass kein Blatt mehr die grosse Fläche bedeckt. Diese ist nun bereit für eine saubere Anfahrt der Geschäftskunden. In den Wohnhäusern gegenüber sind wenige Fenster erhellt. Noch ist es

dunkel, nur aus der grossen Halle hinter den vergitterten Fenstern des langgezogenen Baus dringt Licht. Zwei Männer laufen geschäftig hin und her. Überall stapeln sich Kisten, Brief- und Zeitungsberge. Vorne liegt eine Beige mit «Blicks», die fette Schlagzeile ist schon von aussen lesbar: «So multikulti ist die Schweiz».

Sprachengewirr im zweiten Stock. In der gossen Halle geht es zu wie in einem Bienenhaus, die Farben Gelb und Grau geben den Ton an. Dutzende Postangestellte, deutlich mehr Männer als Frauen, bereiten ihre Touren vor. Sie arbeiten in halbrunden Nischen, die dicht aneinandergereiht Bienenwaben gleichen. Jeder Hausnummer ist ein eigenes Fach zugeordnet, Ausnahmen bilden die Einfamilienhäuser und grösseren Häuserkomplexe, die weniger oder mehr Platz beanspruchen. Etwas Rötliches mischt sich in die Dominanz von Grau und Gelb: Am Anschlagbrett hängt die Vermisstmeldung eines roten Katers aus der Arbenzstrasse, der auf den Rufnamen Rötli oder Rötelibueb hört.

«Time is money» oder «Zentralisierung und Verdichtung»

Morgens kurz nach fünf Uhr ist die gesamte Post von Mülligen, einem der drei grossen Briefsortierzentren der Schweizer Post, geliefert worden. Zentralisierung und Verdichtung generieren Mehrwert. Dies gilt auch für die Post an der Forchstrasse 8. Die Mietkosten sind

sehr hoch, darum ist die Halle mit vielen Arbeitsplätzen gefüllt. Nicht nur für die Stadtkreise 7 und 8 werden hier die Zustellungen vorbereitet, auch Zollikon gehört zum Verteilgebiet.

Lediglich ein Teil der Sendungen gelangt ins zweite Obergeschoss. Ein Grossteil lagert im ersten Untergeschoss, es ist all das, was in Mülligen nach Strasse, Hausnummer und Hausbriefkasten von einer Maschine eingelesen und sortiert worden ist: Normbriefe wie Politisches,



Ein «Eingeschriebener» – optimierter Arbeitsablauf mit Eingabegerät.

Amtliches, adressierte Werbung oder auch schön geschriebene Karten. Alles andere wird drei Stockwerke weiter oben bearbeitet und an die einzelnen Postboten weitergegeben.

Kluge Vorbereitung, Kreativität und detektivischer Spürsinn sind unabdingbar für die Arbeit des Pöstlers

Das genaue Vorsortieren für einen Quartierabschnitt dauert bis zu drei Stunden. Christoph Wartmann ist an diesem Montagmorgen für die Tour 810 im unteren Riesbach verantwortlich. Er verstaut die Post in die einzelnen Fächer – Hegibachstrasse 34, 32, 30 ... Gelbe, rote, blaue, grüne Einschläge in einem Plastikmäppli verweisen auf Postfächer, Umleitungen, das Nachsenden oder Zurückbehalten von adressiertem Versand. Dazu führt Christoph Wartmann für jedes Fach eine eigene Liste für Änderungen. Kluge Vorbereitung ist unabdingbar, will man nachher die zeitlichen Abläufe einhalten: Er schiebt Drucksachen für Briefkästen ohne Kleber (keine Werbung!) unter die adressierte Post, fügt die Migros-Zeitung, die bereits sortiert geliefert worden ist, dazu und versucht falsch angeschriebene Briefe und ungenaue Namen mit Kreativität den richtigen Fächern zuzuordnen. Wenn dies trotz Ortskenntnis und detektivischem Gespür nicht möglich ist, wird das nicht klar identifizierbare Gut einer speziellen Stelle zugewiesen.

Zurückbehaltene Post wird auf die Ablage oberhalb der Fächer gelegt, Sendungen,

deren Porto vom Empfänger bezahlt werden muss, werden eingesehen, ebenso die eingeschriebenen Briefe. Zweifelhafte wird mitgenommen und vor Ort abgeklärt.

Die Halle leert sich, ein Zusteller nach dem andern zieht einen grösseren oder kleineren Wagen nach draussen. Christoph Wartmanns Anhänger ist mit ca. 50 kg Post bestückt. Einmal im Verlaufe des Morgens muss er zurück, um den zweiten gefüllten Wagen zu holen. Wenn viel Postgut anfällt, und das war wegen der Wahlen in den letzten Wochen öfter der Fall, dann muss er bis dreimal nachladen. Da die Parteienflyer als Information, nicht als Werbung gelten, werden sie in jeden Briefkasten gesteckt. Im zweiten Untergeschoss lädt er noch die Bündel der schon sortierten Post aus Mülligen auf den Anhänger und steigt auf seinen Elektro-Zweiradroller. Andere fahren ein Dreiradgefährt mit mehr Ladevolumen, weil sie weiter entfernt liegende Gebiete bedienen.

Gelbe Wagen fahren aus der Garage in die Zollikerstrasse hinaus. Hier beginnt die Tour 810. Früher hatte der Postbote «seine» Tour. Heutzutage gilt Optimierung der Ressourcen, das heisst, der Einzelne muss flexibel sein und im Extremfall fünf verschiedene Touren in der Woche übernehmen können. Christoph Wartmann zieht den Helm aus, als er an der Zollikerstrasse, dann an der Neumünsterallee die Post zustellt. Er trägt



Nur dank kluger Vorbereitung lassen sich die zeitlichen Abläufe einhalten: Christoph Wartmann unterwegs.

ihn nur, wenn er längere Strecken und über 25km/h fährt – in Einklang mit den polizeilichen Vorschriften.

An der Zollikerstrasse, weit weg von der Arbenzstrasse, hängt vor dem alten Kirchengemeindehaus an einem Laternenmast der Aushang mit dem vermissten Röteli-bueb. In der Feldeggstrasse wird gebaut. Der Empfänger des eingeschriebenen Briefes an dieser Adresse befindet sich hoch oben auf dem Gerüst. Da es zu lange dauern würde, bis der Arbeiter zum Unterschreiben herunter geklettert wäre, ruft Christoph Wartmann hinauf, er komme beim Zurückfahren nochmals vorbei. So gewinnt er Zeit. Viele eingeschriebene Briefe verlängern die Tour erheblich, auch wenn der Postmann höchstens zweimal klingelt und das Warten sich im Rahmen hält.



Auf Tour 810: Postbote Wartmann und sein Elektro-Zweiradroller mit Anhänger.

Permante Optimierung der Arbeitsabläufe

Die Zeiterfassung ist rigoros: Pausen werden ein- und wieder ausgescannt, sowohl bei der Rauchpause auf der Terrasse der Post als auch beim Kauf einer Zwischenmahlzeit an der Seefeldstrasse – sogar wenn nur eine Minute verloren geht. Die Arbeitszeit beträgt 42 Stunden die Woche, ein Tag kann je nach Aufwand länger oder kürzer sein, erfasst wird die Jahresarbeitszeit. Christoph Wartmann ist nur jeden zweiten Samstag im Dienst, weil an diesem Wochentag lediglich A-Post vertragen wird. Die Pöstler unterstehen dem GAV (Gesamtarbeitsvertrag) Post.

Um die Arbeitsabläufe zu optimieren, werden viele Daten gesammelt. Man müsse vif im Kopf sein, immer wieder

gebe es Neuerungen und Änderungen, so Christoph Wartmann. Alle arbeiten in Teams, die untereinander, aber auch schweizweit im Wettbewerb stehen: Je effizienter, das heisst, je schneller gearbeitet wird, desto besser. Es sei viel Druck da, der aber keine lohnwirksamen Konsequenzen habe, betont Christoph Wartmann. Dass man kein Einzelkämpfer mehr sei, sondern in ein Team eingebunden, habe auch Vorteile: Die Stimmung sei gut, man helfe einander. Wenn zum Beispiel jemand krank sei oder ein Neuer für seine Tour länger brauche, übernehme jemand aus dem Team die zusätzliche Arbeit. Dies und die unterschiedlich grosse Menge an Postsendungen erkläre auch, warum die Zustellung nicht jeden Tag beim gleichen Haus zur selben Zeit erfolge.

An der unteren Feldeggstrasse liegt ein Abholzettel auf der Gartenhecke. Christoph Wartmann packt ihn ein und wird ihn beim Empfänger an der Münchhaldenstrasse nochmals einwerfen. Weiter geht's bis zum Botanischen Garten, zur Kartausstrasse und zum Burgweg. Nach der vier- bis fünfstündigen Tour – im Winter gebe es «chalti Pfööte!» – steht die Nachbearbeitung all der Sendungen an, die nicht ordentlich zugestellt werden konnten.

In jeder Strasse hängt irgendwo prominent der Rötelibueb. Es wäre ein Hauch verschwundener Welt, wenn ein Pöstler die vermisste Katze fände und ihre Besitzerin trösten könnte.

Päcklipost

REGINE MÄTZLER

Päckli kamen früher auf dem Schlitten, begleitet vom Christkind. Immer an Weihnachten. So war es bei uns und auch im Maggi-Liederbuch «Chömed Chinde mir wänd singe». Da waren sie plötzlich, all die Päckli, eingewickelt in leuchtend buntes Weihnachtspapier, geschmückt mit einer farbigen Schleife. Das Schönste daran war das Öffnen der Päckli, was je nachdem, wie gut das Band hielt, eine beträchtliche Herausforderung darstellte.

Dem aufmerksamen Kind entging nicht, dass es auch sonst hie und da Päckli gab, die zwar der Pöstler brachte. In unattraktives, trübfarbendes Papier gewickelte, aus denen jedoch wider Erwarten etwas ganz Hübsches herausquellen konnte, wenn Mutter sie öffnete.

War ein Päckli für mich bestimmt, hob das meine Stimmung bis zum siebten Himmel. Wenn ich für andere ein Päckli machte, füllte sich meine Brust mit Stolz und hehren Gefühlen. In der zweiten Klasse – es war 1956 – schnürten wir alle in der Schule ein Päckli für die armen Ungaren, mit einer veritablen Schokolade drin, einem Brieflein oder einer Zeichnung und sonst noch Sachen, an die ich mich nicht erinnere. Es war eine Heldentat

und ich fragte mich noch lange, wer wohl mein Päckli erhalten und sich über die Schokolade gefreut habe.

Das Päckli am Geburtstag, das Frässpäckli im Skilager: Päckli brachten Glücksgefühle. Ist das immer noch so? Zugegeben, ein Rest davon ist mir geblieben, spüre ich bei jedem Paket, das ankommt, auch wenn ich genau weiss, was drin steckt, weil ich es selber bestellt habe. Ist das vielleicht das geheime Erfolgsrezept von Zalando und andern Online Shops – das Vermitteln von Vorfreude beim Auspacken?

Obwohl da auch die Enttäuschung lauert. Nach all dem virtuellen Begutachten wird die Ware mit dem Paket manifest, will in die Hand genommen und geprüft werden. Nicht Weniges wird wieder eingepackt und zurückgesandt. Daraus resultiert eine wachsende Paketflut, welche die Post vor einige Probleme stellt. Unter anderem, weil viele Haustüren ständig geschlossen und die Bewohner tagsüber nicht zuhause sind, so dass die Zustellung je länger, desto weniger funktioniert. Abhilfe sollen die PickPost-Stellen schaffen, wo man den Zeitpunkt für das Abholen und Aufgeben der Pakete etwas freier bestimmen kann, zum Beispiel am Bahnschalter Tiefenbrunnen.

17

Posten als Selbst-Inszenierung

MAX BAUER

Interview mit dem aufstrebenden Social-Media-Experten (SME) und Explosiv-Blogger Dirk van Pousten aus Utrecht, Niederlande.

Herr van Pousten, was ist «Posten»?

Haha (*lacht*) Gute Frage! Es gibt viele Definitionen und man ist sich auch unter den SMEs nicht einig. Ich persönlich lebe mit der Definition: «Posten ist, wenn man online einen persönlich selektierten Inhalt auf einer Plattform veröffentlicht.»

Wo postest du?

Am liebsten poste ich auf meinem Blog, nur liest den keiner (*lacht*). Im Grunde findet man meine Posts vor allem auf Facebook und Instagram. Aber auch Kanäle wie Twitter oder Youtube finde ich sehr interessant. Daneben gibt es noch unzählige weitere Möglichkeiten.

Was postest du?

Als SME muss ich natürlich entscheiden zwischen privaten und geschäftlichen Posts. Privat poste ich gerne inspirierende Zitate, spannende Artikel, Selfies oder einfach mal einen frechen Gedanken.

Geschäftlich dominieren natürlich die jeweiligen Bedürfnisse der Kunden meine Wahl des Posts. Kommende Events,

Werbeaktionen, lustige Videos. Marketing halt. Am wichtigsten sind da die Likes. Das ist die Währung.

Wieso sollte man posten?

Die Selbstdarstellung ist seit jeher eine wichtige Beschäftigung der Menschen. Sie ist die Motivation allen Postens. Sei es nur zum Spass und zur Belustigung eigener Freunde oder zur Verbreitung von wichtigen Informationen. Das Posten unterstützt das stets erstrebenswerte Profilieren der eigenen Identität.

Nach dem Posten fühlt man sich einfach besser! Wenn man dann sehr viele Likes absahnt, gibt das einem schon ein gutes Gefühl (*schmunzelt*). Ich persönlich habe mit einem sehr amüsanten Baby-Lama-Meme sogar die goldene Dreitausendermarke durchbrochen.

Tipps?

Was Profis von Laien unterscheidet, ist unter anderem das Timing. Wenn ich ein lustiges Video am Montag Morgen und einen ravigen Partytrack am Freitag Abend poste, dann kann ich natürlich mehr Likes verdienen als umgekehrt (*lacht*).

Max Bauer, Medizinstudent, ist im Quartier aufgewachsen, wohnt seit einiger Zeit im Kreis 4 und hat im Kontakt zu Themen geschrieben, die ihn als jungen Menschen beschäftigen. Mit diesem Text verabschiedet sich Max Bauer vom Kontakt. Er verabschiedet sich auch vorübergehend von der Schweiz und reist nach Uganda, wo er mehrere Monate lang Zivildienst in einem Spital leisten wird.

Posten bei der Post

Schweizerdeutsch ist auch für deutschsprechende Leute eine schwer verständliche Sprache. Sprachverwirrung ist da geradezu vorprogrammiert, wie diese Begebenheit zeigt.

18

SILVANA FERDICO

«Das Schweizerdeutsch ist schwieriger zu verstehen, als die Relativitätstheorie», weissagte meine Freundin in Berlin, als sie erfuhr, dass ich in Zürich arbeiten und leben wollte. Ich glaubte ihr nicht, schliesslich lag die Stadt in der Deutschschweiz, also musste da auch irgendwie Deutsch gesprochen werden. Ich war glücklich, nach der Zusage des Universitätsspitals Zürich, als Pflegefachfrau dort arbeiten zu können. Die Schweiz wurde mir in Deutschland als ein entzückendes, kleines Land dargestellt, garniert mit Schokolade und Käse, ein Paradies auf Erden. Das Spital stehe auf dem Zürichberg – gesunde Luft für Patienten und Personal. Was für himmlische Aussichten, welche Probleme sollten da auftreten? Nichts konnte meine Vorfreude trüben. Mit diesem Wissen und einer Menge Neugier fuhr ich Richtung Schweiz.

Das Paradies muss verdient werden

Die Ankunft in Zürich war ernüchternd, kein Berg weit und breit, es regnete in Strömen und ich stand in der Rämistrasse im Stau. Ich sprach mir Mut zu und erledigte zuerst die unglaublich vielen Formalitäten. Das Paradies muss verdient werden, sagte ich mir.

Der erste Arbeitstag war ein Desaster. Ich verstand wirklich kein Wort. Manche Kollegin sprach Hochdeutsch, doch ich konnte nicht nachvollziehen, was sie genau meinte. Wie sollte ich hier arbeiten, wie die Verordnungen ausführen? Meine Zweifel wurden tagtäglich mehr und langsam musste ich einsehen: Entweder ich belege einen Schweizerdeutschkurs oder ich muss die Anker lichten. Doch so schnell gab ich nicht auf. Ich notierte in meinem Notizbuch einige Wörter und schrieb die jeweilige Bedeutung dahinter. So konnte ich mich ganz langsam an die Sprache herantasten. Ein Wort allerdings fiel mir auf, es wurde sehr häufig gebraucht: Posten! Praktisch alle sagten es mehrmals am Tag und fragten sich gegenseitig, ob sie auch schon gepostet hätten. Auf meinem Vokabelzettel schrieb ich:

«Posten = Post» na bitte, so easy, keine Nachfrage nötig. Doch mit der Zeit machte ich mir so meine Gedanken. Was machen die Schweizer jeden Tag auf der Post? Bringen sie ihr Geld dahin? Und wieso täglich? Verdienen sie so viel? Langsam zweifelte ich nicht mehr an dem Vorurteil, alle Schweizer seien reich. Kamen sie von der Post zurück, waren sie entweder gut gelaunt oder sie beklagten sich, wie stressig das Schlangenstehen war. Wie unglaublich war das denn, anstehen, um sein Geld einzuzahlen!!

Wie machten die Schweizer das? Mir fiel auf, dass nicht nur ältere Personen zur Post gingen, sondern auch alle jungen Leute. Für mich unverständlich. Ich träumte davon, irgendwann in eine höhere Gehaltsstufe zu kommen und dann auch täglich mit meinen Kolleginnen zur Post zu gehen. Zwischendurch wurde ich gefragt, ob ich etwas zum Posten hätte, was ich vehement verneinte. Erst musste ich Geld verdienen, für ein Sparkonto bei der Post hatte ich keinen Rappen übrig.

War es ein unausgesprochenes Gesetz, dass keiner über Geld redete? Einzig die Frage, weshalb das Spital nicht, wie beschrieben, auf einem Berg thronte, traute ich mir zu stellen. Meine Kollegin, mit dem idealtypischen Namen Heidi, lachte laut, erklärte mir die Geografie von Zürich und dass ein Wohngebiet der reichen Leute Zürichberg heisse. Das Spital liege in der Nähe dieser Wohngegend. Abgehakt!

«Weshalb geht ihr tagtäglich zur Post?»

Langsam lebte ich mich in Zürich ein und verstand sogar einen Bruchteil der Sprache. Die Kolleginnen waren sehr nett und hilfsbereit. Während der Arbeit halfen wir uns gegenseitig.

Eines Abends gingen ein paar von uns gemeinsam zum Nachessen. Sie prüften meine Schweizerdeutschkenntnisse, brachten mir neue Wörter bei, welche ich fleissig in meinen Notizblock schrieb. Die Zeit war gekommen, ich nahm all meinen Mut

zusammen und stellte ihnen die Frage: Weshalb geht ihr tagtäglich zur Post? Verständnislosigkeit brandete mir entgegen. Ich schlug mein «Wörterbuch» auf und zeigte ihnen: Posten = Post. Es entstand eine beängstigende Ruhe, ich schluckte schwer, dann bekam eine von ihnen ein puterrotes Gesicht, japste nach Luft, verdrehte die Augen. Ich schwitzte Blut. Sollte ich besser das Reanimationsteam informieren? Es ertönte ein explosives unartikulierte Geräusch, Tränen rannen über die Gesichter, sie konnten sich kaum beruhigen. Was hatte ich da angestellt? Das Allerheiligste der Schweizer enttarnt? In Gedanken packte ich meine Koffer. Endlich konnte eine von ihnen sich etwas beruhigen und mir erklären, was posten wirklich bedeutet: Einkauf! WAS? Jetzt war ich an der Reihe, mit schallendem Gelächter zu reagieren, und es relativierten sich alle Missverständnisse.

Mittlerweile verstehe ich das Schweizerdeutsch auch ohne mein Vokabelbuch.

P.S. Inzwischen kann man tatsächlich bei der Post «go poschte».



«Posten» (und «pousten») haben nur entfernt mit der Post zu tun. Foto Tom Hebling

Riesbach kommt in Bewegung

Bewegungs-, Spiel- und Geschicklichkeitsangebote für alle Generationen im Zürcher Seefeld – über drei Jahre dauerte der Entstehungsprozess vom Wälzen der ersten Gedanken bis zur Vorstellung des nun vor der Realisierung stehenden Quartierprojekts «Riesbach bewegt sich, Fit und Spass beim Gemeinschaftszentrum Riesbach».

20

MARKUS KICK, GZ RIESBACH

«Grosseltern – das Schweizer Magazin über das Leben mit Enkelkindern» brachte 2014 in einem Artikel über Generationenspielflächen die Projektidee auf den Punkt: Es ist eine schöne Vorstellung – Kinder und ihre Grosseltern gehen nicht nur zusammen auf den Spielplatz, sie nutzen ihn auch zusammen. Während die Enkelkinder Rutschbahnen hinuntersausen oder Klettergerüste erklimmen, trainiert der Grossvater daneben sein Gleichgewicht und die Grossmutter ihre Oberarmmuskeln. Lanciert wurde die Idee von Besucherinnen und Besuchern des GZ Riesbach. Sie liebäugelten mit der Möglichkeit, auf dem 2004 umgebauten Kinderspielplatz selber aktiv sein zu können. Sich auch zu bewegen, statt ausschliesslich die spielenden Kinder zu betreuen. Fürs GZ eröffneten sich interessante Perspektiven: Begegnungen könnten so «auf Augenhöhe» zwischen Kind und Eltern oder Grosseltern geschehen. Auch wären so Ansätze gegeben, mögliche generationenbedingte Distanzen spielerischerweise zu überbrücken.

Interessengruppe sichtet Ideen

Eine Interessengruppe wurde gegründet, welche in mehreren internen Gesprächsrunden Ideen und Sichtweisen formulierte, wie der bestehende Kinderspielplatz im Park beim GZ Riesbach – in Anlehnung an die Altersstrategie der Stadt Zürich – zu einem attraktiven Treffpunkt für Spiel, Bewegung und Begegnung für alle Generationen weiterentwickelt werden könnte.

Doch welche Spiel- und Bewegungsangebote sollten zum bestehenden Kinderspielplatz beim GZ Riesbach entstehen? Und auch an welchen Standorten mit welchen räumlichen Voraussetzungen wären diese zu errichten? Vor diesen zentralen Fragestellungen stand Landschaftsarchitektin Dominique Meier, die im Auftrag von Grün Stadt Zürich mit der Vor- und Hauptprojektierung beauftragt wurde. Als Ausgangsbasis für ihre Planungsarbeit dienten die Wünsche, Vorstellungen und Erkenntnisse, welche von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern anlässlich eines Quartierworkshops am 1. März 2014 geäussert wurden.

Verschiedene Standorte und Angebote

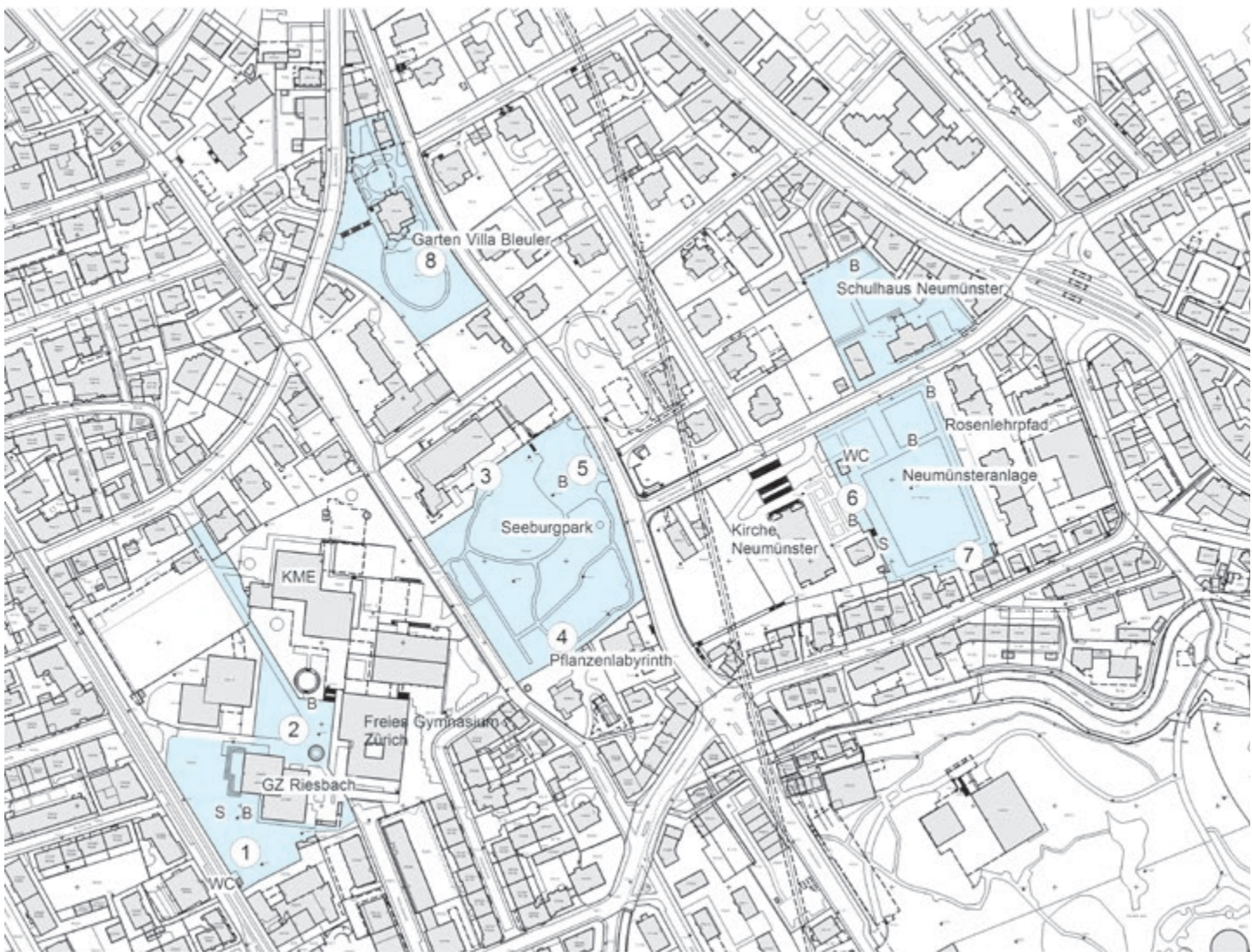
Um der Vielfalt der Ansprüche und Vorstellungen gerecht zu werden, reifte im Laufe der Projektierungsphase bei Janis Willuweit, Produktverantwortlicher bei Grün Stadt Zürich, und bei Projektleiter Thomas Bachofner die Überzeugung, verschiedene Standorte im Quartier auf ihre bereits vorhandenen Qualitäten und Eignungen bezüglich eines generationenübergreifenden Bewegungs- und Begegnungsangebots zu prüfen. Resultat: Das ganze Quartier wurde eingebunden und das Projekt auf insgesamt sieben Standorten um das GZ, im Seeburgpark, in der Neumünsteranlage sowie im Garten der Villa Bleuler ausgeweitet.

Die grösste Veränderung ist zwischen Kirchgemeindehaus Neumünster, dem Schulhaus des Freien Gymnasiums und dem Gemeinschaftszentrum vorgesehen. Der bestehende Platz mit dem runden

Brunnen in der Mitte wird vergrössert und in der Form angepasst. Ziel ist eine neue vielfältige Begegnungszone für alle mit dem Motto «Bewegen und in Bewegung kommen». Zentrales Element ist der grosse Wippboden, eine Plattform, welche sich durch Einzelpersonen oder auch Gruppen spielerisch auf und ab bewegen lässt. Zudem werden Bewegungsgeräte wie Arm- und Radtrainer – auch in der Form von Sitzbankradlern – aufgestellt. Ergänzend sind mobile Sitzgelegenheiten geplant, welche zum Sich-Treffen, Austauschen und Sitzen animieren. Beim Brunnen ist zudem ein Sinnesparcours mit verschiedenen Bodenbelägen vorgesehen. Schliesslich werden auch neue duftende, blühende Pflanzen in den Betontrögen beim Brunnen sowie auf dem Gelände verteilt gepflanzt.

Der zweite Bereich des Quartierprojekts betrifft den heutigen Kinderspielplatz im umzäunten Teil des GZ-Geländes. Hier lautet der Leitgedanke «Spielerisch sich körperlich bewegen und begegnen». Die bestehende Kinderspielumgebung wird durch ein Murmel-Geschicklichkeits-Spielgerät, Arm- und Beintrainergeräte sowie mehr mobile Sitzgelegenheiten aufgewertet.

Im Seeburgpark, im oberen, an der Zollikerstrasse gelegenen Teil, wo ehemals die Villa Seeburg stand, wird ein Kiesplatz für Boulespiel ausgeschieden. Hinzu kommen zusätzliche Sitzgelegenheiten im ganzen Park. Kernstücke in diesem Quartierpark bilden mehrere Outdoor-Bewegungsgeräte für Rota-



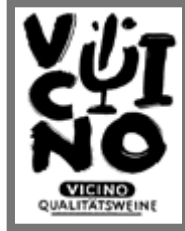
tions-, Dehn- und Drehübungen. Sie werden an zwei etwas vor den Passantenblicken geschützten Nischen erbaut. Auch im Neumünsterpark wird künftig gehangen, gebeugt, gedehnt und gedreht. An den zwei vorgesehenen Standorten im Park gleich neben der Neumünsterkirche werden weitere Bewegungsgeräte und Reckstangen zur Aktivierung, Kräftigung und fürs Bewegungstraining aufgestellt. Einer der neuen Standorte befindet sich unmittelbar beim bestehenden Kinderspielfeld. Das passt zusammen mit der Projektabsicht, Jung und Alt im Tun zusammen zu bringen. Im letzten im Projekt involvierten Park, bei der Villa Bleuler an der Zollikerstrasse nahe beim Kreuzplatz, dominiert das Thema sitzen, ruhen, beobachten, flanieren und den Anblick der einmalig schönen Anlage geniessen. Im öffentlich zugänglichen Aussenraum werden weitere Sitz- und Ruheplätze erschaffen, wel-

che es erlauben, für einmal die Seele baumeln zu lassen. In südlichen Ländern sei es eher üblich, dass ältere und junge Leute am gleichen Ort Sport machen, erläutert Janis Willuweit von Grün Stadt Zürich. «In der Schweiz sind vorab ältere Menschen jedoch zurückhaltender, in der Öffentlichkeit zu turnen. Das wollen wir mit geschickter Anordnung der Geräte und Bewegungsmöglichkeiten ändern.» Nicht ohne Grund. Denn auch in Zürich findet ein Umdenken statt: Die Gesellschaft achtet immer mehr auf ihre Gesundheit – quer durch alle Schichten und Altersgruppen. Auch ältere Menschen fühlen sich länger aktiv und fit und wollen am sozialen Leben teilhaben. Daran orientiere sich die Stadt, betont Janis Willuweit. «Wir wollen einerseits die Beweglichkeit der älteren Einwohner fördern, andererseits den Austausch zwischen den Generationen anregen.»

Geplante Aktivitäten

- 1** Bewegungs-, Spiel- und Geschicklichkeitsangebot für alle Generationen
- 2** Geschicklichkeits-, Bewegungs-, Trainings- und Sitzmöglichkeiten
- 3, 4, 5** Trainingselemente für Erwachsene und Jugendliche, Sitzgelegenheiten, Naturbeobachtungen, Boulespiel
- 6, 7** Trainingselemente für Erwachsene und Jugendliche
- 8** Park mit Sitzmöglichkeiten für Naturbeobachtungen, Ruhe, die Seele baumeln lassen
- S** Spielfeld
- WC** Toilette und Frischwasser
- B** Sitzbänke

Nächste Degustation:
Freitag, 27. November von 16-20h
Samstag, 28. November von 10-17



ausgezeichnete Weine & Spezialitäten
 Grappa, Panettone, Pasta, Salse, Apérogebäck
 **wunderbare Geschenke**
 **Prickelndes & Perlendes**
 **Deko-Ausverkauf**

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Vicino, Seefeldstr. 212, T: 044 381 55 53, www.vicino.ch
 Freitag 10-14h & 15-19h und Samstag 10-17h geöffnet
 *Anfragen & Bestellungen gerne per Mail oder Telefon

Word, Excel & PowerPoint
PC und MAC
 Web-Publishing
Französisch
 Bildbearbeitung und Fotografie
Weiterbildung
 Deutschdiplome
 Internet und Social Media
Laufbahn
Bewerbungen

EB Zürich

Kantonale Berufsschule für Weiterbildung
 Riesbachstrasse 11, 8090 Zürich
www.eb-zuerich.ch / Telefon 0842 843 844

UELI MEIER DER FAHRLEHRER



076 420 50 50

SEEFELDSTRASSE 199 8008 ZÜRICH

www.ueliderfahrlehrer.ch

DER HOF
 LADEN IM SEEFELD

Delikatessen aus der Region
 zum Geniessen und Verschenken

Weihnachtsverkauf mit vielen originellen und genussvollen Geschenkideen für Ihre Liebsten, Freunde, Mitarbeiter oder Kunden. Wir stellen nach Ihren Wünschen liebevoll verpackte Geschenksets mit kulinarischen Köstlichkeiten vom Land zusammen. Rufen Sie uns an, schicken Sie uns ein Mail oder schauen Sie vorbei. *Wir beraten Sie gerne.*

Delphinstrasse 11,
 unterhalb
 Kreuzplatz,
 8008 Zürich,
 T. 076 - 208 2424

Do + Fr 12 bis 18.30, Sa 9.30 bis 16 Uhr,
 am 22. und 23. Dez. von 12 bis 18.30,
 am 24. Dez. von 9.00 bis 13 Uhr
 und nach telefonischer Vereinbarung.

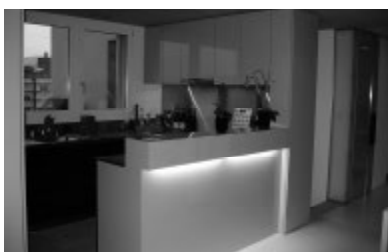
Jeden Adventssamstag mit Glühmost und einer Degustationsüberraschung.

www.hofladen-seefeld.ch



ERNST WIELAND AG
 MÖBEL & INNENAUSBAU SEIT 1888

KÜCHEN
 SCHREINERARBEITEN
 REPARATURSERVICE



Florastrasse 20
 8008 Zürich
 Telefon 044 497 70 70
 Fax 044 497 70 77

info@wieland-ag.ch
www.wieland-ag.ch

SENIORimPULS

Ruhestand für Anfänger

Monatlicher Stammtisch zu diesem Thema
 jeweils am 1. Dienstag im Monat
 14:30 bis 16:00

GZ Riesbach, Seefeldstrasse 93
 Unkostenbeitrag Fr. 5.00

www.seniorimpuls.ch

Der Kindergarten Neumünster macht Most im Quartierhof

SUNANDA MATHIS UND LENA HOCHULI

Achtzehn Kindergartenkinder reihen sich vor den zwei kleinen Mostpressen auf und warten ungeduldig auf ihren Einsatz. «Sie, Herr Bär, jetzt chum ich dra mit pressä!». Sind sie an der Reihe, pressen sie mit aller Kraft den Saft aus den Äpfeln. Paul Bär, der den Workshop von «Wynegg macht Schule» leitet, beobachtet ruhig das Geschehen und hilft wenn nötig etwas nach.

Schon seit neun Uhr morgens sind die Kinder und ihre Lehrerin auf dem Hof. Begonnen hat das Programm im Obstgarten: Die Kinder haben Äpfel auf der Wiese eingesammelt. Schwer beeindruckt haben sie zugeschaut, wie Paul Bär Äpfel von den Bäumen schüttelte.

Herr Bär ist pensioniert und wohnt in der Nachbarschaft des Quartierhofes. Seine eigenen Kinder sind sozusagen auf der Wynegg aufgewachsen. Durch die Arbeit mit «Wynegg macht Schule» kann er sein Wissen und seine Leidenschaft für den Hof der nächsten Generation weitergeben. «Ich bin sehr gern auf dem Bauernhof und finde es schön zu sehen, wie alle Arbeitsgruppen gemeinsam den Hof unterhalten.» Dank «Wynegg

macht Schule» können sich noch mehr Menschen beteiligen: Den Leiterinnen und Leitern der Workshops ist es ein Anliegen, dass die Kinder auch immer aktiv mitarbeiten können.

Nach dem Aufsammeln der Äpfel galt es, diese zu waschen und zu schneiden. Anfangs haben die Kinder eifrig ein Messer in die Hand genommen und begonnen, die Äpfel zu vierteln. Als dann aber die erste Ladung in die Presse ging, war das Schneiden und Waschen nicht mehr so spannend.

«Für die Kinder ist es ein ereignisreicher Morgen. Klar lässt die Konzentration nach zwei Stunden etwas nach», sagt Alexandra Wälti, die Kindergärtnerin der Schule Neumünster. Die Arbeit hat sich offensichtlich gelohnt: Der Most schmeckt allen!

Paul Bär wird bei der Verabschiedung von der Klasse beinahe überrannt. «Ein Besuch auf der Wynegg ist sehr wertvoll für die Kinder», sagt Bär. «Die Angebote von «Wynegg macht Schule» sollen ihnen Respekt vor den Tieren und der Natur näher bringen. Es ist schön zu sehen, wie nach der ersten Aufregung bei den Kindern Ruhe und Staunen eintreten.»

Von allen Seiten aufmerksam beobachtet: Paul Bär an einer der beiden Mini-Mostpressen. Foto Lena Hochuli



«Erfahrungen ausserhalb der Schule sind wichtig»

Alexandra Wälti, Kindergärtnerin im Schulhaus Neumünster, mag am Workshop auf dem Hof das Uninszenierte, Echte. Das bleibe länger haften, sagt sie.

Wieso haben Sie sich für einen Kurs von «Wynegg macht Schule» entschieden?

Ich finde es sehr wichtig, dass Kinder während des Lernens echte Erfahrungen in Lernumgebungen ausserhalb der Schule sammeln können. Ich bin der Meinung, dass diese Erlebnisse und die gesammelten Erkenntnisse den Kindern viel länger im Gedächtnis bleiben als gestellte und inszenierte Lernangebote.

Was denken Sie, ist für die Kinder pädagogisch besonders wertvoll an einem Morgen auf der Wynegg?

Die Kinder konnten einer Fachperson Fragen stellen und so viele interessante Verknüpfungen mit ihrem Vorwissen aus dem Kindergarten herstellen. Sie konnten sich in feinmotorischen Tätigkeiten üben, etwa dem Schneiden mit Küchenmessern.

Wie haben Sie von dem Angebot von Wynegg macht Schule erfahren?

Den Quartierhof Wynegg habe ich durch die unmittelbare Nähe zu meinem Kindergarten kennengelernt. Ich habe den Hof entdeckt, als ich in den Sommerferien unterschiedliche Waldplätze besichtigt habe. Über die Angebote des Projektes «Wynegg macht Schule» habe ich mich dann auf der Internetseite informiert.

Mit Alexandra Wälti sprach Lena Hochuli

Waldrandpflege an der Burghalde

THOMAS TRACHSEL, TEXT
CHRISTINE DOBLER GROSS, BILDER

24

Über den Rebzügen der Burghalde, unter der Kuppe des Burghölzlihügels, an allerbesten Sonnenlage also, da befindet sich ein Kleinod der Biodiversität. Der Waldrand dort oben wird seit Jahren immer wieder einmal auf seine botanische und faunistische Vielfalt untersucht und gilt als besonders interessanter natürlicher Lebensraum. Der Streifen Wiesland zwischen Reben und Wald bietet Unterschlupf, Jagdgründe und Futtertrog für zahlreiche Vögel, Kleinsäuger, Reptilien, Käfer und Wildbienen. Zwar gibt es wenig Arten von echtem Seltenheitswert, aber in der grossen Stadt sind solche artenreiche Lebensräume wichtig als Refugien und als Ausbreitungsplattform. Gerade in gut durchgrünerten Quartieren wie dem Kreis 8 hat es ja erhebliches Potenzial für viele kleine Viecher, die draussen auf dem Land zwischen Maismonokulturen und Hochleistungsproduktionswiesen keinen Platz mehr finden.



Rechen ... (mit Bébé am Bauch)

Seit einigen Jahren ist eine Gruppe Freiwilliger des WWF Zürich dabei, diesen Waldrand zu pflegen. Dreimal jährlich wird Gras geschnitten, wucherndes Gebüsch gestutzt, Abfall weggeräumt. Warum eigentlich muss der Mensch die Natur pflegen, damit sie funktioniert? Pflügt sie sich nicht selber am besten? Grundsätzlich schon, aber mit den richtigen Eingriffen kann der Mensch die Vielfalt der Arten von Pflanzen und Tieren deutlich erhöhen. Würde nichts gemacht, verkäme besagter Waldrand innert fünfzig Jahren zum düsteren, dichten und artenarmen Wald. Hingegen sind besonnte, extensiv gepflegte Wiesen in Zürich eine Rarität geworden!

Dieses Jahr hat ein vom WWF beauftragter Biologe und Wildbienenexperte uns mit seinen Untersuchungsergebnissen das Rüstzeug gegeben, die Ecke mit einigen Massnahmen noch gezielter zu bearbeiten. Ziel ist grundsätzlich, die ansehnliche Wildbienenpopulation zu stärken. Doch die Massnahmen werden auch anderen Insekten, Käfern, Spinnen, Schnecken, Blindschleichen und Ringelnattern, Erdkröten, Gartenrotschwänzen, Glühwürmchen oder Fledermäusen zugute kommen. Konkret machen wir Folgendes: Die immer stark nachwachsenden Büsche am sonnigen Waldrand werden radikal zurückgeschnitten. An den äussersten Bäumen schneiden wir die untersten Äste bis auf etwa vier Meter Höhe ab. Somit kommt Licht deutlich tiefer in den Wald hinein, und in dieser Zwischenzone bildet sich dann eine neue krautige Vegetation. Diese erhöht das Angebot an Blüten und somit Futter für Insekten stark. Dabei lassen wir aber einzelne Sträucher stehen, so dass sie sich ohne Konkurrenz kräftig entwickeln können. Dies sind vor allem Dornensträucher oder solche mit besonders vielen Blüten und Früchten. Auch Ulmen lassen wir viele stehen, denn Ulmen sind in ganz Europa seit 45 Jahren durch eine aggressive Pilzkrankheit dezimiert worden – am Burghölzli geht es ihnen bislang prächtig.

Einmal von Gebüsch befreiter Waldrand würde innert dreier Jahre wieder so zuwachsen, wie wir ihn angetroffen haben. Die Sträucher sind konkurrenzstark, ihre Wurzeln leben nach dem Abschneiden noch weiter. Also müssen wir den neuen Status Quo langfristig durch weitere Pflege aufrechterhalten. Erst so kann sich eine neue krautige Vegetation entwickeln. Dazu könnten wir alle drei Jahre die Sträucher wieder bodeneben abschneiden. Das wäre Sisiphusarbeit... Einfacher ist es, wenn ein Sektor jährlich gemäht werden kann. Mähen verhindert

Verbuschung und fördert dafür Wiesenpflanzen. In einer naturnahen Umgebung mäht man mit Vorteil mit den tier- und pflanzenschonenden Sensen. Damit man aber sensen kann, muss der Boden erst eben, frei von Steinen und frei von vorstehenden Holzstummeln sein. Also schneiden wir diese in minutiöser Handarbeit bodeneben ab. Steine sammeln wir ein und schichten sie an einer sonnigen Lage zu einem Häufchen. Dieses kann dann wiederum als warmes Versteck für ein paar kleine Gesellen dienen. Auch die abgesägten Äste kriegen eine Verwendung. Die meisten landen auf einem grossen Haufen, in dem sich alsbald Zaunkönig und Igel guten Tag sagen, oder was immer sie dort tun. Dickere Prügel legen wir an die Sonne auf einen Stapel. Dort vermodern sie langsam und sind ihrerseits wertvolle Nistplätze für Käfer, Solitärwespen und einige Wildbienenarten. Diese brauchen morsches Holz, um ihre Nester darin anzulegen. Im Nutzwald wird das meiste Holz weggeräumt. Für die Artenvielfalt ist Totholz aber sehr wertvoll.

Meistens arbeiten wir schonend und kontemplativ mit Handwerkzeug. Das ist nicht nur umweltfreundlich, das macht auch richtig Freude. Entstehen tut dabei nicht nur ein ökologisch wertvoller Raum, es sieht auch ansprechend aus. Der nun sanfte Übergang von Wiese zu einzelnen grossen Sträuchern, zu locker stehenden Baumstämmen und dann zu dichtem Wald gefällt dem Auge intuitiv. Diese Landschaftsform hiess früher Hain, animierte die Poeten zum Dichten und hat in der modernen Landwirtschaft nicht mehr viel Platz.

Thomas Trachsel ist Umweltingenieur FH, Mitglied der Regionalgruppe WWF Zürich und seit kurzem verantwortlich für die Umsetzungen am Burghölzliwaldrand zur Förderung von Wildbienen und Co.



jäten ...



aufasten ...



sensen ...



Sträucher ausreissen

Wo Denken sichtbar wird

Schachclub Riesbach



Jeden Dienstag im GZ Riesbach
 Jugendliche: 18:00
 Erwachsene: 20:00
www.schachriesbach.ch

Wir sind dort, wo
 Sie zu Hause sind.

T 058 404 36 36

Spitex Zürich Limmat
 Zentrum Seefeld
 Riesbachstrasse 59
 Spitex Zürich

www.spitex-zuerich.ch



Münchsteig 3, 8008 Zürich
 (Nähe S-Bahn Station Tiefenbrunnen)
 Auskunft/Anmeldung: www.squash-seefeld.ch
 E-Mail: squash@rammgt.ch
 Telefon 044 262 40 30 Fax 044 251 10 25

Wegbeschreibung

- Tram 2 oder 4 Station Fröhlichstrasse, 5 Minuten
- mit dem Auto bis Mühlebachstrasse 173, links
 Privatstrasse Münchsteig

Angebot

- Private Squash-Halle
- Zwei Duschen
- Zwei Umkleidekabinen

Öffnungszeiten

- Montag bis Freitag, 8:00-20:00 Samstag 8:00-18:00
- Sonntage und Feiertage geschlossen

Preise

- Fr. 30.- (für 60 Minuten volle Spieldauer)
- Karten zu Fr 200.- erhältlich
- Schlüssel und Kartendepot Fr. 200.-

NORDAMERIKA NATIVE MUSEUM
 INDIANER & INUIT KULTUREN

IROKESENMÜTZE
 (Irokesen, Waldland, vor 1900)



NONAM



Stadt Zürich

NONAM
 Seefeldstr. 317
 8008 Zürich
www.nonam.ch

ÖFFNUNGSZEITEN
 Di bis Fr 13-17 Uhr
 Sa und So 10-17 Uhr
 Mo geschlossen

JAZZ IM Seefeld

Thomas Lüthi's Biwak

Mittwoch, 16. Dezember, 19:30

Thomas Lüthi, ts / Arne Huber, b
Claudio Strübi, dr

District Five Quartet

Mittwoch, 27. Januar 2016, 19:30

GZ Riesbach, Eintritt Fr. 5.00 / Kollekte

www.jazzimseefeld.ch



Gemeinschaftszentrum Riesbach, Seefeldstrasse 93, 8008 Zürich
Tel: 044 387 74 50 / gz-riesbach@gz-zh.ch / www.gz-zh.ch



Fotos Hans Oberholzer

Seefelder Chlausmärt

Samstag, 5. Dezember, 14:00 – 20:00

Der Seefelder Weihnachtsmarkt erhält nach sechsmaliger Austragung einen neuen Namen und rutscht vom Freitagabend auf den Samstagnachmittag und -abend.

Wie nicht anders zu erwarten, hat bei einem Chlausmärt der Samichlaus viel Gewicht. Um 15:00, 17:00 und 19:00 wird der Samichlaus auf der Bühne die Versli der kleinen Marktbesuchenden anhören. Zwischen den Besuchen des Samichlause werden mehrere Schulklassen und auch ein ausgewachsener Acapella-Chor ihr Weihnachtsrepertoire vortragen.

Wie bereits der Weihnachtsmarkt ist auch der neue Chlausmärt weiterhin eine Plattform für das örtliche Kunsthandwerk. An den 28 Ständen wird präsentiert, was über das Jahr hinweg in den Stuben und Werkstätten der Region alles kreiert wurde.

Die perfekte Gelegenheit, schon in der ersten Dezemberwoche das richtige Geschenk für die Liebsten zu finden.

INSERAT

GARTEN UND HOLZ
naturnaher Gartenbau
www.gartenundholz.ch

Bleulerstrasse 11
8008 Zürich
Telefon 044 382 22 84

BIOTERRA-Fachbetrieb Naturgarten

Naturnahe Pflege
und Gestaltung
von Gärten
ist unsere Kompetenz.

INSERAT



Jakob Kummer
Weinhandlung

unser Sortiment im Netz:

www.kummerwein.ch

oder im Quartierladen:

Wildbachstr. 10, 8008 Zürich

E-mail: jk@kummerwein.ch
Telefon: 044 383 75 55 Fax: 044 381 27 22

création handicap

aus der werkstätte
des MEH

Vielfalt mit Engagement

création handicap heissen die Produkte und Dienstleistungen aus der Werkstätte des MEH - für Menschen mit Körperbehinderung.

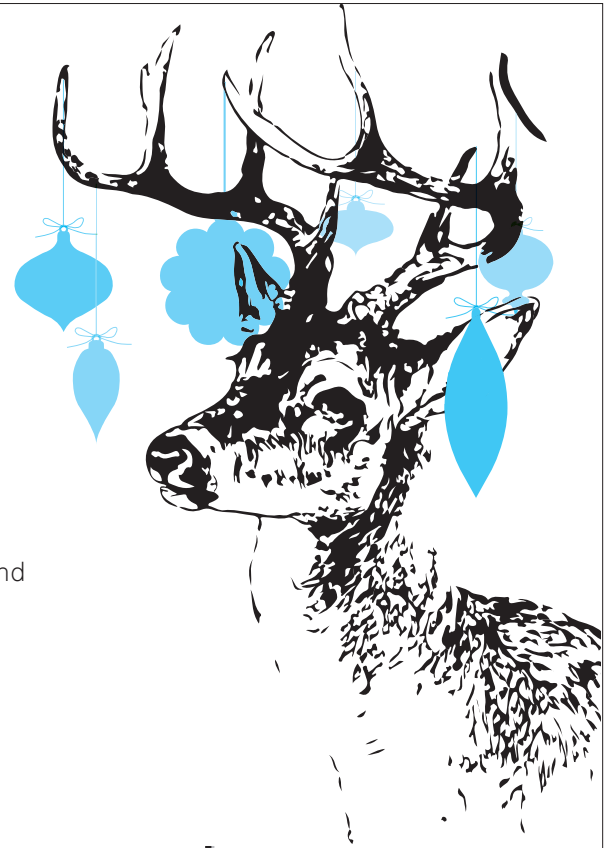
Erfahren Sie mehr über unsere

Weihnachts-, Gruss und Glückwunschkarten, Tattoos, Notizbücher, Lesezeichen, Visitenkarten, Flyer, Webauftritte, Versandaufträge und Datenbankeingaben.

Unsere Produkte persönlich bestellen:

T 044 389 62 00 / kontakt@creation-handicap.ch
www.creation-handicap.ch

MEH - für Menschen mit Körperbehinderung
Lengghalde 1 · 8008 Zürich · T 044 389 62 00 · www.meh.ch



meh für Menschen
mit Körperbehinderung

HAMMAM
BASAR

PATUMBAHPARK

MÜHLEBACHSTRASSE
157-159

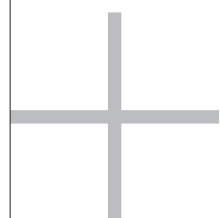
8008
ZÜRICH

T +41 44 382 90 60
HAMMAMBASAR.CH

Hammam Basar

HAMMAM
BASAR
SALON

REGENERATION, ENTSPANNUNG, MASSAGE, SUKKAR, PFLEGE
PFLEGEPRODUKTE, TEXTILIEN, LEUCHTEN, TEPPICHE
MEDITERRANE, MAGHREBINISCHE, VEGANE, VEGETARISCHE KÜCHE
— TÄGLICH VON 10 BIS 22.30 UHR



Salon

Inserieren im KONTACT 2016

Auflage: 1600 Exemplare
Papier: Cyclus Offset 90g (100% Recycling)
Druck: 2-farbig, schwarz/cyan

Inseratgrößen und Preise

Inserat	Breite/Höhe	Preis
1/16-Seite	93 x 32 mm	50.00
1/8-Seite	93 x 64 mm	70.00
1/4-Seite	93 x 128 mm	150.00
1/3-Seite	190 x 88 mm	180.00
1/2-Seite	190 x 128 mm	240.00

Rabatt bei 2 Ausgaben 10%
Rabatt bei 4 Ausgaben 15%

Nachbearbeiten von Inseraten
Stunden-Ansatz 100.00, Minimal-Betrag 25.00

Erscheinungsdaten

Nummer	Red.-Schluss	Versand
Nr. 237	05.02.2016	11.03.2016
Nr. 238	06.05.2016	10.06.2016
Nr. 239	12.08.2016	16.09.2016
Nr. 240	14.10.2016	18.11.2016

Druckunterlagen

Elektronische Daten: Word-Datei oder PDF (druckfertig)
Bilder in JPEG oder TIFF Format (Auflösung 300 dpi)
per E-Mail an: hans.oberholzer@gz-zh.ch
per Post an: Kontakt, Seefeldstrasse 93, 8008 Zürich

Beratung und Reservation

Hans Oberholzer
Tel. 044 387 74 51 (GZ Riesbach, 14–18 Uhr)
078 63 166 63 / hans.oberholzer@gz-zh.ch

Mit Adonis in die Schule



IRENE VERDEGAAL

Wie ein Adonis stand er neben mir. Muskelbepackt, jung, geschätzte zweiundzwanzig Jahre gab ich ihm. Kurzes blondiertes Haar kräuselte sich auf seinem Haupt, und in seinem ärmellosen T-Shirt und ultrakurzer Turnhose sah er sehr szenig aus. An diesem heissen Sommertag nippte ich an meinem kalten Bier, als wie gesagt dieser Adonis mich in ein witziges Gespräch verwickelte. Worüber wir genau sprachen, weiss ich nicht mehr. Angeregt und herzlich lachend verweilten wir auf jeden Fall an diesem Sommertag nebeneinander und genossen das kleine Geburtstagsfestlein einer gemeinsamen Bekannten. Irgendwann musste er gehen. Er verabschiedete sich auf seinem Rennrad sitzend von der Gruppe. Von hinten sah ich, wie er mit dem leichten Rad wedelnd den Frohburgpark runterwetzte. «Was macht der eigentlich beruflich?», fragte ich das Geburtstagskind. «Schulleiter», sagte sie. Das, nein, das hätte ich echt nicht gedacht. Adonis leitet eine ganze Schule? Entscheidet, welche Lehrpersonen unsere Kinder unterrichten dürfen und führt Elterngespräche? Da war ich platt. Und irritiert, dass ich ihm das nie gegeben hätte. Moderne Schule ahoi; meine Vorstellungen muss ich dringend der Realität anpassen.

Irene Verdegaaal lebt im Quartier und zieht hier ihre drei kleinen Kinder gross.
Sie schreibt aus ihrem Familienalltag im Riesbach.

KONTACT
newsletter

Das elektronische Quartiermagazin für zwischendurch

Anmeldung sowie Hinweise auf öffentliche
Veranstaltungen unter newsletter@8008.ch

Der nächste KONTACT-Newsletter erscheint
Anfang Dezember 2015

Schenken. Aber richtig.




Haben Sie schon das ideale Geschenk?
Jetzt im Weindepot: Mit Liebe zusammengestellte Geschenkboxen für Freunde und Familie.

BOX N°2:
NAVARRA LOVES RIOJA

WEIN DEPOT HG Weindepot AG
Forchstrasse 260 | 8008 Zürich
T +41 (0)43 818 59 79 | weindepot.ch


Rad-Los!

Florastr. 38
Verkauf + Service + Bau 8008 Zürich




sitzen, laufen, rollen...
Die ersten zwei Räder
um die Welt zu erobern.


KINDER




BUGGY



ALLTAG



ANHÄNGER



radlos.ch

Ihre Partnerin für:

- Rekrutierungen
- Personalbetreuung
- Personalentwicklung
- Outplacement



Alruma | Anna Cescato
Florastrasse 21, 8008 Zürich
044 441 54 50
anna.cescato@iepb.ch

BÄCKEREI CAFEBAR TAKE-AWAY

BACKBAR

Eusi Uswahl isch eifach de Gipfel

LINE & WOLFRAM SCHNIEPP
SEEFELDSTRASSE 169, 8008 ZÜRICH
TELEFON & FAX 044 422 47 17

Brockenhalle **TIGEL** Schreinerei



Tische
und Möbel
auf Mass

«Wir bauen ihr Wunschmöbel auf Mass oder frischen ihr Lieblingsstück auf»

Hornbachstr. 62, 8008 Zürich, 044 422 51 92, www.tigel.ch

lernlade – zürich

Der persönliche Förder- und Nachhilfeunterricht Einzelstunden Alle Stufen

- Probezeitbegleitung
- Lerncoaching

Edwin Nyffeler-Gisler
Hammerstr. 27 8008 Zürich | Tel. 043 819 36 30
www.lernlade-zueri.ch | info@lernlade-zueri.ch

Lebewohlfabrik

Programm Dezember und Januar

Die chinesisch-amerikanische Jazzsängerin Peggy Chew führt in der Lebewohlfabrik mit vier Jazzapéros durch die Adventszeit. Am 22. Dezember macht sie mit uns ein Christmas Sing Along mit Textblättern zum Mitsingen.

Im Januar offeriert uns der virtuose Badener Gitarrist Toni Donadio in vier Jazzapéros die ganze Palette seines künstlerischen Schaffens, von Eigenkompositionen über klassischen Swing und Klezmer bis hin zu italienischer Volksmusik.

Die Gemäldeausstellung zum Jahreswechsel kommt vom bulgarischen Zürcher Maler und Designer August Dimitrov. Er reflektiert das menschliche Dasein mit ironisch-dadaistischen Bildern und provokativen Installationen.

1. Dezember, 18:00 Jazzapéro: «Sonic Calligraphy» mit Peggy Chew (Kollekte), 20:00 Vernissage der Ausstellung August Dimitrov

3. Dezember, 20:00 –21:00 «Sophie et ses Gigolos» (Jazz & Chansons), Diplomkonzert der Sängerin Sophie Rais (Fr. 20.–)

8. Dezember, 18:00 Jazzapéro: «Peggy Chew and Strings» (Kollekte)

10. Dezember ab 19:00 «Seefeldstübeta mit Thomi Erb» (Kollekte)

15. Dezember, 18:00 Jazzapéro: «Peggy Chew & Friends – In and Out of Love» (Kollekte)

16. Dezember, 20:00 «Give A Hand – Take A Hand», Christmas-Gospelkonzert (Fr. 35.–)

17. Dezember, 20:00 «Interzones II». Sängerin Franziska Baumann und Christoph Baumann mit einem breiten «Spielfeld» von zeitgenössischer Musik bis hin zu Jazzimprovisation (Fr. 25.–)

22. Dezember, 18:00 Jazzapéro: «A Jolly Christmas with the Peggy Chew Trio» (Kollekte)

5. Januar 2016, 18:00 Jazzapéro: «Tonic Strings». Das Gitarren-Duo Toni Donadio und Nic Niedermann ist voller Spielwitz und Fantasie. (Kollekte)

7. Januar 2016, 20:00 «QUAD» Marcel Lüscher (sax,cl), Pio Schürmann (p), Mirco Häberli (b) & Amadeus Fries (dr) – ein junges Quartett im Spannungsfeld zwischen Jazzkomposition und freier Improvisation. (Fr. 25.–)

12. Januar 2016, 18:00 Jazzapéro: «Donadio Family Ensemble». Dalia (voc), Madlen (fl,voc,g), Moreno (g) & Toni Donadio(g), interpretieren Jazzstandards, Bossa Novas, italienische Volkslieder und Eigenkompositionen. (Kollekte)

14. Januar 2016, ab 19:00 Hotclub de Zurich mit «Swingin Pool». Franz Winteler Workshop-Nonett konzertiert und lädt anschliessend zur Session aller besaiteten Swingbands und Solisten. (Bar 19:00/ Kollekte)

19. Januar 2016, 18:00 Jazzapéro: «Klez-Modern and more...». Der virtuose, polnische Klarinetist Witek Kornacki vermischt Klezmer & Jazz. Mit Nic Niedermann (g) & Toni Donadio (g). (Kollekte)

21. Januar 2016, 20:00 «Georges Burki-Trio». Das Trio des Violonisten Georges Burki, mit Silvan Jeger (b) und Fredi Schmid (dr), spielt Jazz-Standards und Eigenkompositionen. (Fr. 25.–)

26. Januar 2016, 18:00 Jazzapéro: «The Prima Gypsy Swing Project» Toni Donadio (g), Moreno Donadio (g), Urs Wäckerli (vio) & Thomas Hirt (b) voller Energie und Fabulierfreude in der klassischen Hotclub-Besetzung. (Kollekte)

28. Januar 2016, 20:00 «Lea Lu & Band» Bezaubernd kreativ und beschwingt, kehrt Lea Lu nach ihrem letzten grandiosen Auftritt zu uns ins Fabrikli zurück. (Fr. 35.–)

Urs Wäckerli
Lebewohlfabrik, Fröhlichstr. 23, 8008 Zürich
www.lebewohlfabrik.ch

Heimatschutzzentrum in der Villa Patumbah

Valle Bavona

Ein Tessiner Bergtal wie kein anders

6. November 2015 bis 29. Mai 2016

Senkrechte Felswände und riesige Felsbrocken prägen die Landschaft des Valle Bavona. Während Jahrhunderten formten die Menschen die unwirtliche Gegend und rangen dem kargen Boden das Äusserste ab. Sie schufen Unterfelsbauten, Kastanienwälder, Alpweiden und zwölf Weiler im Talboden, die sie noch heute im Sommerhalbjahr bewohnen. Die so entstandene Kulturlandschaft ist ein einzigartiges Erbe. Die Ausstellung rückt das vom Verschwinden bedrohte Kulturgut und seine Menschen in den Fokus, zeigt den Wandel von einst zu heute und wagt einen Blick in die Zukunft.

Heimatschutzzentrum in der Villa Patumbah,
Zollikerstr. 128, 8008 Zürich
Mi, Fr, Sa 14:00 – 17:00
Do, So 12:00 – 17:00

Kirchgemeindehaus Neumünster Lesungen am Cheminéefeuer

Montag, 11. Januar 2016, 18:55

Heinz Emmenegger liest aus seinem unveröffentlichten Werk «Im Heuschreck».

Montag, 18. Januar 2016, 18:55

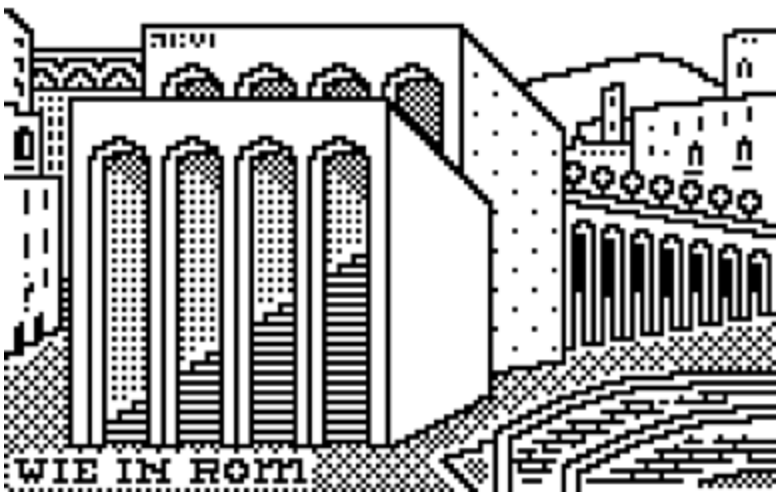
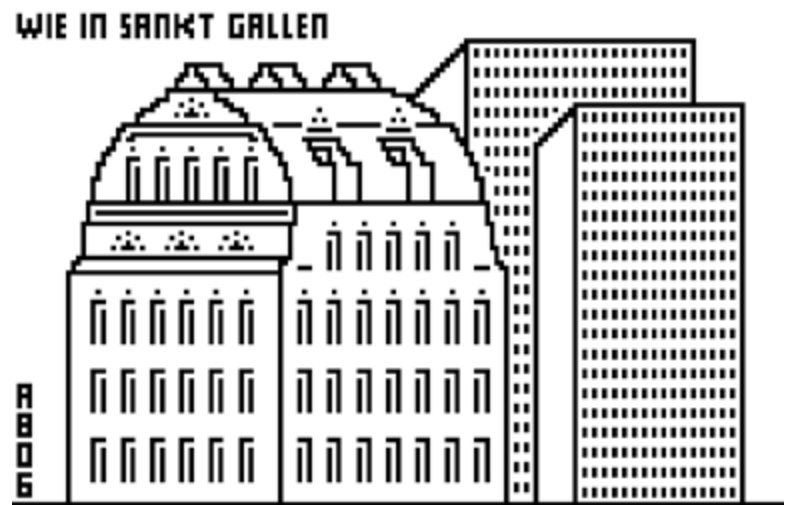
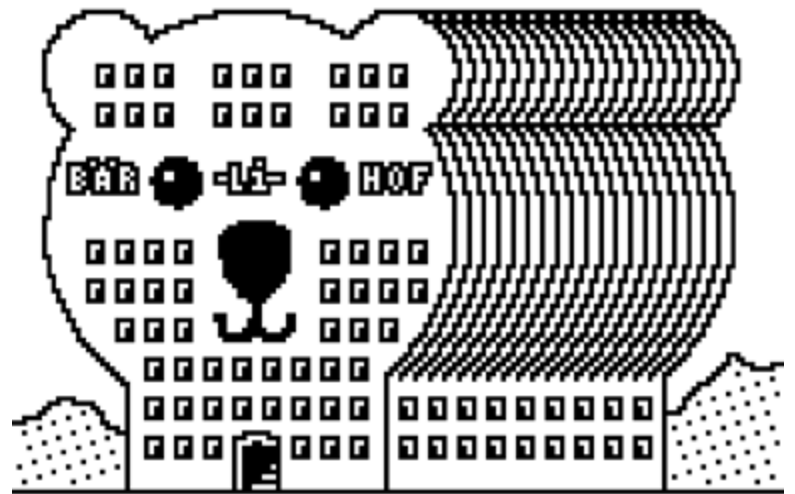
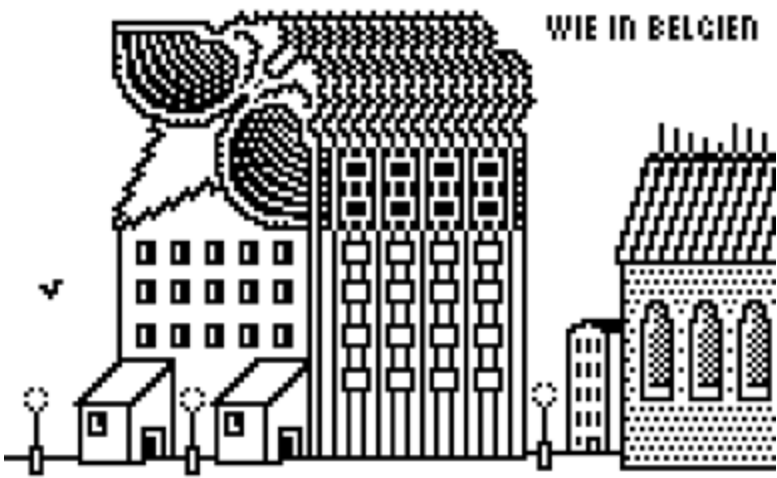
Marco Caduff liest Ausschnitte aus dem Roman «Schach & Matt».

Severin Schwendener, der Autor, spricht über die Entstehung seines Romans.

Montag, 25. Januar 2016, 18:55

Dagmar Schifferli liest aus ihrem Biographie-Roman «Anna Pestalozzi-Schulthess – ihr Leben mit Heinrich Pestalozzi».

Kirchgemeindehaus Neumünster
Seefeldstr. 91, 8008 Zürich, im Jugendraum
Apéro ab 18:45. Kollekte



Anton Bruhin
«wie in...»
Sechs digitale Zeichnungen
aus der Serie «Hice for Weiss»

Anton Bruhin ist einer der bekanntesten Riesbacher Künstler. Sein vielseitiges Werk umfasst Klang, Wort und Bild. Bruhin malt, zeichnet, spielt mit grafischen Mustern, spielt zudem virtuos die Maultrommel und ordnet spielerisch Wörter zu Spiegelgedichten. 2014 wurde er mit dem Prix Meret Oppenheim geehrt.